Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung“

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung“ monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90 inkl. Bestellgebühr.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. Fernsprech-Anschluß Nr. 925.
Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantw. Redakteur: Bernh. Klee in Düsseldorf. — Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1281. — Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Nr. 139. — Dinstag den 18. Juni. — 1895.

Es geht auch so.

Nachdem das Umsturzgesetz gefallen ist, richten sich die Kämpen für Religion, Sitte und Ordnung auf dem Fuße der bestehenden Gesetzgebung ein. Können wir die Kerle nicht umsturzgesetzlich braten, so wollen wir sie gemeinrechtlich schmoren, denken sie und sie sinnen nicht ohne Erfolg darauf, das zu Wege zu bringen. Das Organ der Schlotbarone, die deutsche Volkswirthschaftliche Korrespondenz schreibt nämlich Folgendes:

„Die 1890 aktuell gewordene, aber doch schon vorher eingetretene „Versöhnungspolitik“ war preußischer Herkunft, und man braucht sich nur daran zu erinnern, wie der preußische Minister des Innern, Herrfurth, für die letzte vom Reichstage abgelehnte Verlängerung des Sozialistengesetzes eintrat, um zu wissen, daß bei den unteren Organen die Neigung kaum sehr groß bleiben konnte, gegen die Sozialdemokratie generell vorzugehen, wo man doch wußte, daß die obern sich zu versöhnen suchen wollten. Die Ablehnung der Umsturzvorlage kann, wenn es richtig eingeleitet wird, eine ähnliche erzieherische Wirkung auf die unteren Behörden üben, wie sie das Sozialistengesetz geübt hatte. Wir haben schon früher gesagt, daß es jetzt darauf ankomme, auf den Gebieten der Rechtsprechung und Verwaltung den Kampf gegen die Umsturzbestrebungen mit Energie aufzunehmen, nachdem er auf dem gesetzgeberischen für dies Mal mißlungen ist. Werden die Behörden inne, daß es Ernst mit dieser Bekämpfung sein soll, dann werden sie auf dem Boden des geltenden Rechtes fast alle Handhaben finden, die in der Vorlage zwar enthalten waren, aber eigentlich nur zweifelsfrei gemacht werden sollten. Es kann also, wenn verwaltet wird, kaum fehlen, daß die Gerichte und Polizeibehörden bewirken, was die abgelehnte Vorlage bewirken sollte. Wesentlich würde es nur darauf ankommen, die Judicatur des Reichsgerichts zur Nachachtung zu empfehlen. Ob das beabsichtigt war, indem kürzlich auf eine Entscheidung des letztern vom 7. Januar d. J. verwiesen wurde, worin ausgesprochen ist, daß die im § 130 des Strafgesetzbuches bedrohte „Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander regelmäßig stets auch eine Gefährdung des öffentlichen Friedens in sich schließt, und daß eine Anreizung zu Gewaltthätigkeiten schon dann vorliegt, wenn sie eine zu Gewaltthätigkeiten geneigte Stimmung hervorruft oder verstärkt, die, unbestimmt, wann und auf welchen Anlaß hin, früher oder später den öffentlichen Frieden unter den Bevölkerungsklassen erschüttern kann“ — ob dieses Erkenntniß mit Absicht den nachgeordneten Stellen vor Augen gebracht wurde, läßt sich freilich noch nicht übersehen. Aber es zeigt, daß es nur darauf ankäme, verwalten zu wollen, damit auch die abgelehnte Umsturzvorlage erzieherisch sowohl auf die unteren Behörden, als auch auf die Umsturzparteien selbst wirke.“

Das heißt aus dem großindustriellen Rothwelsch in klares Deutsch übersetzt nichts Anderes als dies: Die Umsturzvorlage ist leider abgelehnt, aber es geht auch so. Wenn die Richter und die Polizei nur nach unserer Weise tanzen, dann können sie in die bestehenden Gesetze soviel hineindeuteln und aus denselben soviel herausklauben als im Umsturzgesetz enthalten sein sollte.

Wir müssen gestehen, eine gemeinere Zumuthung ist an die Organe der Staatsverwaltung noch nie gestellt worden. Sie sollen unter Beugung des Rechtes zu Gunsten der Besitzenden und der Unternehmer die soziale und politische Opposition erdrosseln, sie solle die Bestrebungen der besitzlosen Klassen zur Verbesserung ihrer sozialen und politischen Lage niederschlagen, und wenn der Geist des Gesetzes einen solchen Eingriff nicht zuläßt, dann soll das Recht dazu in das Gesetz hineingedeutelt, dann soll der Sinn des Gesetzes gefälscht werden. Das ist die Quintessenz der zitirten Preßstimme, das ist es, was der Uebermuth und die Gewissenlosigkeit der Hintermänner dieses Organs von den Richtern und den Verwaltungsbeamten heischt.

Werden sie dieser Frechheit Raum geben?

* * *

Das von uns wiederholt besprochene Urtheil gegen den Buchdrucker Bading und den Schriftsetzer Schulze wird jetzt vom Vorwärts auszugsweise veröffentlicht. Wie erinnerlich wurde Schulze als Verleger und Redakteur einer auf rothem Papier gedruckten Festzeitung für den 18. März wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, obwohl er den Beweis dafür angeboten hatte, daß die inkriminirten Artikel bereits in früheren Jahren in gleicher Weise veröffentlicht worden waren und die Gerichte bereits entschieden hatten, daß nichts Strafbares darin enthalten sei. Bading hatte den Beweis erbracht, daß der Druck, ohne daß er von dem Inhalte der Schrift Kenntniß genommen hatte, erfolgt sei; er wurde unter Annahme eines dolus eventualis mit zwei Monaten Gefängniß bedacht.

Das Aufsehen, welches dieses Urtheil erregt hat, erscheint noch berechtigter, wenn man die Gründe im Wortlaut liest. Da heißt es, nachdem die einzelnen inkriminirten Artikel charakterisirt sind:

„Und so mußte es auch von den Bevölkerungsklassen, für welche die Druckschrift vorzugsweise bestimmt war, den Besitzlosen, aufgefaßt werden. Diese mußten in der Verherrlichung der bei dem Kampfe am 18. März 1848 auf Seiten des Volkes Gefallenen, der Aufforderung, der Märztage zu gedenken, den für die Sache der Freiheit gefallenen Märtyrern nachzueifern und sich zum Kampfe bereit zu halten, eine starke Anreizung empfinden, das, was sie als ihr Recht in Anspruch nehmen, mit den Waffen in der Hand zu erstreiten. Die Druckschrift ist also sehr wohl geeignet, den Ausbruch von Gewaltthätigkeiten verschiedener Bevölkerungsklassen gegen einander hervorzurufen und so durch die dadurch veranlaßte Beunruhigung der Staatsangehörigen, den öffentlichen Frieden zu gefährden.“

Also die Umsturzvorlage, wie sie leibt und lebt! Die Artikel enthalten zwar keine Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten, aber durch die Schilderung früherer Kämpfe kann oder vielmehr „muß“ der „Besitzlose“, der sie liest, eine „starke Anreizung“ empfinden, seinerseits Gewaltthätigkeiten auszuüben. Nirgends findet man ein objektives Merkmal für die Begründung dieser Annahme, während doch allein der Umstand, daß die Artikel alte Ladenhüter waren, die Jahr aus Jahr ein auf dem Markt erschienen waren, ohne irgend eine Seele, geschweige denn ganze Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten zu veranlassen, den Richter hätte davon abhalten müssen, eine auf reine Vermuthungen beruhende Schlußfolgerung zu ziehen.

„Das ist auch dem Angeklagten Schulze bewußt gewesen“, fährt das Urtheil fort, ohne ein Wort der Begründung für diese Annahme zu geben. Wir geben jede Wette ein, daß dem Angeklagten Schulze das nicht bewußt gewesen ist, aus dem einfachen Grunde nicht, weil ihm von fünf preußischen Richtern bescheinigt worden war, daß in den Artikeln keine Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten enthalten sei. Das Gericht hat aber von dem Antrag, darüber Beweis zu erheben, daß wegen der Artikel bereits Freisprechung erfolgt sei, überhaupt keine Notiz genommen, obwohl dieser Beweis doch für die Frage des subjektiven Bewußtseins von größter Wichtigkeit war.

Bezüglich des Buchdruckers Bading heißt es:

„Der Mitangeklagte Bading ist der Eigenthümer der Druckerei, in der der Druck des Blattes stattgefunden hat. Er giebt zu, daß in seiner Druckerei der Vorwärts und der Sozialdemokrat gedruckt würden, auch der Druck der Märzblätter der früheren Jahre erfolgt sei, er bestreitet aber Kenntniß von dem Inhalt des inkriminirten Blattes erhalten zu haben. Er beschäftige gegen 120 Leute in seiner Druckerei und könne sich deshalb unmöglich um alles kümmern. Die Besorgung derartiger Geschäfte habe er seinem Faktor Rosen übertragen, der den Druck selbstständig besorge. Dieser hat diese Angaben bestätigt. Bading habe das Manuskript nicht zu sehen bekommen, auch die Druckschrift nicht gelesen, ebensowenig habe er ihm über den Inhalt derselben referirt. Der Inhalt der Druckschrift sei im Wesentlichen eine Wiederholung des Inhalts der in früheren Jahren zum 18. März gedruckten Blätter. Schon seit mehreren Jahren sei diese Wiederholung Gebrauch. Danach hat der Angeklagte Bading vor der Ausgabe des Blattes zwar keine direkte Kenntniß von seinem Inhalt erhalten, ihm war aber als Drucker der sozialdemokratischen periodischen Druckschriften Vorwärts und Sozialdemokrat die Tendenz dieser Schriften bekannt, und ebenso der Inhalt der früher zum 18. März besonders veranstalteten Druckschriften, auch die Gewohnheit, den Inhalt derselben in der neuen Druckschrift zum 18. März im Wesentlichen zu reproduziren, wie auch daraus hervorgeht, daß Rosen sich begnügte, dem Bading mitzutheilen: es könne sein, daß sie eine rothe Nummer zum Druck bekämen, von Rosen also die Kenntniß der näheren Umstände bei Bading einfach vorausgesetzt worden ist. Unter diesen Umständen hatte Bading das Bewußtsein, daß, im Falle eine rothe Nummer zum 18. März 1895 bestellt werden sollte, dieselbe geeignet sein würde, Gewaltthätigkeiten verschiedener Bevölkerungsklassen gegen einander hervorzurufen und so den öffentlichen Frieden zu gefährden.

Wenn er also die Mittheilung des Rosen stillschweigend entgegennahm und keine Verfügungen traf, welche eine Verletzung des § 130 des Strafgesetzbuchs hätten verhindern können, so hat er für den Fall der Bestellung den Druck der inkriminirten rothen Nummer, auch wenn sie gegen § 130 des Strafgesetzbuches verstoßen sollte, genehmigt und sonach mit dem eventuellen Dolus gehandelt.“

Wenn Herr Bading am nächsten 18. März sich damit begnügte, auf einfachem weißem Papier dieses Urtheil abzudrucken, würde er der Sozialdemokratie mehr Anhänger zuführen, als je durch die rotheste Märzfeierzeitung; denn nichts ist geeigneter, die Gemüther der bestehenden Ordnung zu entfremden, als eine Rechtsprechung, die keinerlei Fühlung mehr hat mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes. Wenn Jemand verurtheilt werden kann, weil er ein Blatt druckt, das er gar nicht gelesen hat, von dem er im günstigsten Fall weiß, daß es Artikel enthält, die bereits durch gerichtliches Urtheil für unbedenklich erklärt worden sind, so muß schließlich Jeder, der seiner Bürgerpflicht gemäß sich am öffentlichen Leben betheiligt, die Ueberzeugung gewinnen, daß es nur ein glücklicher Zufall ist, wenn er nicht eingesperrt wird. Kein Einsichtiger wird sich verhehlen, daß dieses Urtheil wohl das Stärkste ist, was bis jetzt in der Gesetzesauslegung geleistet worden ist. Und so ist denn auch wohl die Hoffnung berechtigt, daß das Reichsgericht dasselbe kassiren wird.

Politische Uebersicht.

Düsseldorf, 17. Juni.

Deutsches Reich.

Der deutsche Reichsanzeiger meinte recht naiv — oder stellte er sich blos so? — Minister von Bötticher könne von Bismarck nicht gemeint sein, als dieser von „Klebern“ sprach, denn gerade Bismarck sei es sehr wohl bekannt, daß Herr v. Boetticher nicht an seinem Amte klebe, da er wiederholt Abschiedsgesuche eingereicht habe. Der gute Reichsanzeiger! Als ob Bismarck zum ersten Mal wider besseres Wissen die Unwahrheit gesagt hätte! Daß der Ex Herrn v. Boetticher doch gemeint und ihn absichtlich hat bloßstellen wollen, wird heute von keinem Menschen mehr bezweifelt, da es längst bekannt ist, daß in der Umgebung Bismarcks der genannte Minister allgemein als „Kleber“ bezeichnet wird. Der famose Max Bewer, übrigens ein Düsseldorfer Kind, der Bismarckanhimmler par excellence, der oft bei Bismarck zu Gaste gewesen, hat vor drei Jahren schon ein Buch erscheinen lassen, betitelt „Bismarck und der Hof“ in welchem er in denkbar gehässiger Weise Herrn von Bötticher wie folgt apostrophirt: „Herr von Bötticher besitzt eine glückliche Eigenschaft: Er ist klebrig. Ob alter Kurs, ob neuer Kurs, ob Hott oder Hü — er klebt . . . Herrn von Bötticher's Klebrigkeit gewann gerade in der Bismarckkrise ihren seltsamsten Ausdruck.“ Sollte Herr Bewer bei seinen Besuchen in Friedrichsruh privatim nicht eine gleiche Philippika gehört haben, wie der „Bund der Landwirthe“ öffentlich vor einigen Tagen? Daß Bismarck den Ausdruck von Bewer aufgeschnappt hat, ist nicht gut anzunehmen, daß er aber an Bewer in Friedrichsruh kleben geblieben ist, darf wohl behauptet werden. Der Zusammenhang zwischen den beiden wird am besten illustrirt durch Herbert Bismarck, der dem Herrn Bewer eines Tages schrieb: Ich habe Ihre Schrift gern gelesen und sie hat mich besonders sympathisch berührt, weil daraus hervorgeht, daß Sie den Lebensgang und den Charakter meines Vaters mit warmem Herzen studirt haben.

Verfehlte Wahl.

Novelle von E. Wild.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)
(5. Fortsetzung.)

Da legte sich eine Hand fest und schwer auf die Schulter des Künstlers.

„Lassen Sie sofort die Dame los!“ gebot ihm der Fürst mit blitzenden Augen.

Unwillkürlich gab Ogalinski Teresina frei, aber er war kein Feigling, und ein Blick des tödtlichsten Hasses traf seinen Gegner.

„Sie haben mir keine Vorschriften zu machen!“ sagte er in dumpfem Tone.

Der Fürst hob hochmüthig die Schultern; dann sagte er leise:

„Wir treffen uns noch, denn einer von uns ist hier zu viel!“

„Ja, einer von uns ist zu viel!“ lautete die trotzige Antwort.

Dann warf Ogalinski noch einen langen Blick auf die bleich und fassungslos dastehende Gräfin, und ehe sie ein Wort hervorbringen konnte, war er verschwunden.

Das brachte wieder Leben und Bewegung in Teresina's regungslose Gestalt. Sie stürzte auf den Fürsten zu und erfaßte seine Hand.

„Sie wollen sich schlagen?“ rief sie. „Schlagen mit diesem Wahnsinnigen, der nicht wußte, was er sprach?“

„Vielleicht wußte er es sehr genau,“ entgegnete der Fürst düster. „Sie wissen es, Teresina, ich liebe Sie, aber auch ich dulde keinen Nebenbuhler neben mir! Merken Sie sich das für die Zukunft!“

Ein Beben durchflog die Ränkesüchtige; es stieg eine Ahnung in ihr auf, als ob ihre Schuld an der armen Ada bitter gerächt werden würde.

Aber gleichviel! Sie wollte Fürstin werden, reich und angesehen sein; an das, was dahinter lag, wollte sie nicht mehr denken.

Eine Stunde später verließ der Fürst die Wohnung der Gräfin als ihr Verlobter. Teresina hatte ihr Ziel erreicht.

* * *

Ada's junger, kräftiger Körper hatte die schwere Krankheit überstanden; sie konnte schon wieder ihr Lager verlassen, aber sie sah noch recht blaß und angegriffen aus. Auch war ihr der Kopf noch schwer und die Gedanken wollten sich nicht regieren lassen. Nur eins stand klar vor ihr. Sie mußte fort, fort aus diesem Hause!

Ihren Gatten hatte sie nicht mehr gesehen; sie trug auch kein Verlangen danach; es war ja doch Alles aus zwischen ihnen. Aber sie sehnte sich stürmisch nach einem lieben, freundlichen Gesicht, nach einem guten, ehrlichen Wort.

Und eines Tages nahm sie ein Briefblatt zur Hand und schrieb nur das einzige Wort darauf: „Komm!“ Dann setzte sie ihren Namen darunter, faltete das Blatt und adressirte diesen kurzen Brief an Bernhard Hagen.

Er würde kommen, davon war sie überzeugt, und sie von hier fortbringen, gleichgültig, wohin, nur fort, weit fort von hier.

So wartete sie denn geduldig die Tage ab. Kein Zweifel schlich sich in ihre Seele. Bernhard würde kommen; sie wußte es.

Und sie hatte sich nicht getäuscht. Ehe sie es noch erwartet hatte, stand er vor ihr und sah sie mit seinen treuen, ehrlichen Augen an.

Sie schlang die Arme um seinen Nacken und wie ein müdes Kind legte sie den Kopf an seine Brust.

„Onkel Bernhard,“ schluchzte sie, „nimm mich mit Dir, ich kann nicht länger bei meinem Gatten bleiben!“

„Um Gottes willen, Ada, was ist geschehen?“ stieß er aus. „Sei aufrichtig, sage mir Alles!“

„Das will ich,“ versetzte sie, und ihre Thränen trocknend, begann sie zu erzählen. Ihr ganzes Leid sprach sie sich vom Herzen, und tiefes Mitleid erfaßte ihn mit dieser zarten, blassen Frau, die in so kurzer Zeit bereits soviel Bitteres erduldet hatte.

„Du wirst mit mir zu dem Großvater zurückkehren,“ sagte Bernhard Hagen, als sie geendet hatte. „So lange Du nicht vollständig genesen bist, wollen wir nichts für die Zukunft bestimmen!“

Ada zögerte.

„Glaubst Du, daß der Großvater mich bei sich aufnehmen wird?“ fragte sie.

„Ja, weißt Du denn nicht — hat man Dir nicht gesagt —“

Er hielt inne, als er die junge Frau erblassen sah.

„So sprich doch! Was giebt es?“ drängte sie. „Ich habe schon seit Wochen keinen Brief von Euch erhalten!“

„Nun denn, — aber erschrick nicht, armes Kind, — der Großvater ist erkrankt, ein Schlaganfall bannt ihn an sein Lager und er ist sehr der Pflege bedürftig. Ich wollte Dich nicht erschrecken und schrieb darum alles Deinem Gatten, indem ich ihn bat, Dir davon schonende Mittheilung zu machen, aber das ist schon lange her, und ich konnte Dein Schweigen gar nicht begreifen, bis mich nun Dein mir erst vollends räthselhafter kurzer Ruf hierher beschied!“

„O, dann hat mein Gatte es vergessen, mir diese Mittheilung zu machen!“ versetzte Ada mit einem bittern Lächeln. „Er ist so selten zu Hause und hat so viele andere Dinge im Kopfe, daß er wohl keine Zeit dazu gefunden hat. . . . Der arme Großvater! Aber wenn er mir noch zürnt, wird er mich dann sehen wollen? Wird ihm mein Kommen am Ende nicht gar schaden? Um alles in der Welt will ich das nicht!“

„Nein, Ada“, widersprach Bernhard, „ich bin sogar überzeugt, daß seit seiner Krankheit in seinem Innern eine Umwandlung zu Deinen Gunsten vorgegangen ist. Wenn Du Dich also kräftig genug fühlst, können wir unsere Reise nach der Heimath schon morgen antreten.“

Ueber das bleiche Gesicht der jungen Frau flog ein seltsamer Schein, halb Lächeln, halb Weinen.

Nach der Heimath! O, hätte sie dieselbe doch niemals verlassen!

Mit Blicken des innigsten Mitgefühls betrachtete Bernhard die junge Frau. Nie durfte sie erfahren, was in seiner Seele vorging, was er durchkämpft und was er durchlitten hatte.

Plötzlich sah er Ada sich erheben und der Thüre zugehen.

„Es geht im Hause etwas vor!“ stieß sie hervor. „Ich höre fremde Stimmen! Und — da nennt man meinen Namen!“

Sie eilte hinaus. Hagen folgte ihr auf dem Fuße.

Ada trat in den kleinen Salon, in welchem sie vor wenigen Wochen Teresina's Besuch empfangen hatte. Von dorther kam das Stimmengeräusch.

Einige fremde Männer standen bei ihrem Eintritt um einen Gegenstand zur Mitte des Raumes; ihnen hatte sich die Dienerschaft hinzugesellt. Als der weibliche Theil der letzteren Ada erblickte, kreischten sie laut auf: „Die gnädige Frau!“

Wie durch ein Zauberwort löste sich der Kreis und Ada erkannte mit einem Blick, daß die fremden Männer eine Bahre umstanden, eine mit einem Tuche verhüllte Bahre.

Lautlos schritt die junge Frau näher, und mit fester Hand zog sie das verhüllende Tuch hinweg.

Vor ihr lag Stanislaus bleich, kalt und starr; er war todt.

Ueber die Lippen der so schwer geprüften Frau kam ein leises, schmerzliches Stöhnen. Alles, was sich noch an Liebe und Zärtlichkeit für diesen Mann auf dem Grunde ihrer Seele befand, wallte heiß in ihr empor. Was sie auch jetzt getrennt, einst hatte sie ihn ja doch geliebt und war glücklich in seiner Liebe gewesen.

Lange blickte sie in dieses starre, kalte Antlitz, das ihr in letzter Zeit so fremd geworden war, und ein tiefer, schmerzlicher Seufzer hob ihre Brust. Dann senkte sich tief das schöne, bleiche Haupt. Eine tiefe Ohnmacht entrückte Ada der grausamen Wirklichkeit.

Bernhard Hagen ließ die junge Frau nach ihrem Zimmer bringen und einen Arzt holen. Dann wandte er sich dem Todten zu und fragte die Träger erschüttert, wie das alles gekommen war.

Die Leute konnten keine rechte Auskunft geben; sie wußten nur, daß ein Duell stattgefunden habe und daß Ogalinski todt auf dem Kampfplatz geblieben wäre.

Erst später erfuhr Bernhard die wahre Ursache des Duells, sowie, wer Ogalinski's Gegner gewesen war.

Der Fürst, welcher unverletzt geblieben, hatte Paris sofort verlassen; auch die Gräfin Konska war verschwunden; sie mochte einen so tragischen Ausgang ihrer Intrigue doch nicht erwartet haben.

Um Ada stand es einige Tage recht schlecht; dann erholte sie sich rascher, als Bernhard selbst zu hoffen gewagt hatte.

Die Sehnsucht nach der Heimath trug wohl auch zu dieser raschen Genesung bei.

Ohne zu fragen, wußte sie, für wen ihr Gatte in den Tod gegangen war, aber sie sprach nicht ein Wort darüber. Sie hatte abgeschlossen mit dem, was hinter ihr lag; von der Zukunft erhoffte sie keine Freuden mehr.

Oede und traurig lag das Leben vor ihr. Der romantische Traum ihrer Mädchenzeit war ausgeträumt. Hatte sie gefehlt, so hatte sie auch bitter genug dafür gebüßt.

* * *

Ada war wieder in der Heimath. Das Wiedersehen mit dem Großvater, vor dem sie sich gefürchtet hatte, war besser abgelaufen, als selbst Bernhard es gedacht hatte.

Der alte Herr war, an beiden Füßen gelähmt, für den Rest seines Lebens dazu verurtheilt, sein Dasein im Lehnstuhl zu verbringen.

Es war ein trauriges Los, das ihn getroffen hatte, und er klagte oft bitter darüber.

Ada widmete sich ihm ganz. Sie las ihm vor, sie führte ihn in seinem Rollstuhl spazieren, sie suchte ihn auf alle mögliche Weise zu zerstreuen, und bald hatte sich der alte Herr so an sie gewöhnt, daß er ohne seine Enkelin gar nicht mehr sein konnte.

In dem sonst so geselligen Hause ging es jetzt still zu, aber dem wunden Herzen der jungen Frau that diese Stille unsagbar wohl. Sie freute sich, daß ihre Schwester Eva so glücklich geworden war und daß sie so rasch vergessen gelernt hatte. Sie konnte es noch immer nicht; sie grollte dem Todten, der durch seinen Tod bewiesen, wie wenig er sie geachtet hatte, und doch wieder machte sie sich Vorwürfe, daß sie noch immer nicht im Stande war, zu verzeihen.

Zwei Jahre gingen so vorüber. Aus der bleichen, niedergedrückten Ada war von neuem eine schöne, reife Frau geworden. Gesundheit blühte auf ihren Wangen und Ruhe war in ihr Herz wieder eingekehrt.

Selbst als sie eines Tages in einer Zeitungsnotiz den Namen Teresina's las, blieb sie ruhig und ihre Stimme klang fest, während sie, Bernhard das Blatt reichend, sagte:

„So straft sich jedes Unrecht am Ende selbst!“

Die Zeitungsnotiz handelte von einem skandalösen Scheidungsprozeß, welcher zwischen der ehemaligen Gräfin Konska und ihrem jetzigen Gatten, einem russischen Fürsten, im Gange war. Der Fürst, welcher die Koketterien seiner Frau nicht dulden wollte, sollte sich sogar mehr denn einmal thätlich an ihr vergriffen haben und ihr das Leben zur wahren Hölle gemacht haben.

Zur agrarischen Bötticher-Hetze. Das Organ des „Bundes der Landwirthe" meint zu der gestrigen Veröffentlichung des Reichs-Anzeigers in Sachen Böttichers:

„Der Reichs-Anzeiger geht dabei ersichtlich von der Voraussetzung aus, daß ein Minister, der seine Entlassung anbietet, auch gehen wolle. — Diese Voraussetzung ist, wie die Erfahrung doch schon gelehrt haben könnte, keineswegs immer zutreffend. Man wird auch Fälle für möglich halten, in denen Minister ihre Demission anbieten, um nicht gegangen zu werden. In solchen Fällen würde ein Ausdruck des „Wunsches", zu gehen, oft als ein Mittel erscheinen, sich wieder fester in den Sattel zu setzen."

Der Herzog von Lauenburg hat allerdings durch seine wiederholten Abschiedsgesuche schließlich erreicht, daß ihm der alte Kaiser Wilhelm das bekannte „Niemals" schrieb. Auch bei der Battenbergiade ließ der damalige Reichskanzler durch die offiziöse Presse mit seinem Rücktritt drohen. Als er aber wirklich und endlich zu seiner Entlassung in Gnaden kam, da sollte das ein „nationales Unglück" sein. Die bismärckischen Berl. N. N. glauben zwei „Thatsachen" hervorheben zu sollen, „erstlich die, daß im Februar 1890 das allmähliche Ausscheiden des Fürsten Bismarck aus dem Dienst auf Grund einer Verabredung zwischen dem Kaiser und ihm bereits feststand, es mithin von dem damaligen Reichskanzler nicht loyal gewesen sein würde, Demissionsabsichten des Herrn von Bötticher Folge zu geben; zweitens, daß das Entlassungsgesuch vom März 1892 in die Zeit fiel, als Graf Caprivi in Folge des Schulgesetzes sich bekanntlich gleichfalls aus beiden Aemtern zurückziehen wollte und nicht ohne Mühe zum Verbleiben als Reichskanzler bewogen wurde. Daß Herr v. Bötticher als Stellvertreter des Grafen Caprivi damals ein Entlassungsgesuch einreichte, ist ebenso begreiflich wie die damals unvermeidliche Ablehnung dieses Gesuchs."

❦

Herr Sanitätsrath Dr. Capellmann wird nachträglich an einen heute doppelt reizvollen Brief erinnert, den er in Nr. 62 der Deutschen Medizinischen Wochenschrift veröffentlicht hat, als dies Blatt die Affaire Forbes erwähnt hatte. Herr Dr. Capellmann, der Vertrauensmann des weltlichen und geistlichen Regiments, schrieb damals frisch, fromm, fröhlich, frei:

Die Sachlage ist zur Zeit die, daß die königliche Staatsanwaltschaft zu Aachen nach mehr als dreimonatlicher Untersuchung über den Fall Forbes die Untersuchung gegen die Anstalt eingestellt hat, daß die gegen diese Einstellung Seitens des „Darstellers", Gastwirths Mellage zu Iserlohn, erhobene Berufung Seitens der königlichen Oberstaatsanwaltschaft verworfen worden ist, daß der Seitens der Direktion der Anstalt Mariaberg schon im August vorigen Jahres gegen den p. Mellage gestellte Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung durch die königliche Staatsanwaltschaft zu Aachen der königl. Staatsanwaltschaft zu Hagen überwiesen worden, und daß endlich die königl. Staatsanwaltschaft zu Hagen seit längerer Zeit mit der Untersuchung gegen den p. Mellage beschäftigt ist. Die Anstaltsdirektion hat kein Mittel, den Verlauf der Untersuchung zu beschleunigen, sie hat aber auch keine Veranlassung, störend in die Untersuchung einzugreifen; je gründlicher die Untersuchung geführt wird, um so besser. Bevor jedoch die Untersuchungen und die eventuellen Gerichtsverhandlungen abgeschlossen sind, dürfte eine Verwerthung des „Falles Forbes" als Material zu Reformvorschlägen wohl verfrüht erscheinen. Ich bitte um Aufnahme dieser Erklärung, wenn gewünscht, mit meinem Namen, in die nächste Nummer, da die oben zitirte Stelle leicht die Auslegung finden könnte, die Darstellung des Mellage könne nicht widerlegt werden. Die Direktion hat es nicht für anständig gehalten, mit dem Mellage sich in einen Zeitungskrieg einzulassen, muß aber erwarten, daß ihr dieses anständige Schweigen Seitens der wissenschaftlichen Literatur nicht falsch ausgelegt werde.

„Der p. Mellage", der durch das „anständige Schweigen" der Verachtung gestraft werden sollte, wird diesen sanitätsräthlichen Brief zu den angenehmsten und scherzhaftesten Erinnerungen seines Lebens zählen. Weniger wohl Herr Sanitätsrath Dr. Capellmann, Ritter hoher Orden und noch höherer päpstlicher Würden.

❦

Regierungsmedizinalrath Dr. Trost in Aachen, dessen Verantwortung bevorsteht, ist, wie die Korrespondenz aus dem Ministerium des Innern meldet, bereits bis auf Weiteres beurlaubt. — Offenbar wollen die Aufsichtsbehörden durch Verbreitung dieser Nachrichten zu erkennen geben, daß sie von der Unfähigkeit dieses Herrn derart überzeugt sind, daß sie ihn auch nicht mehr für einige Wochen noch in amtlicher Thätigkeit belassen wollen. Mit Recht fragt man in Aachen, nach welchem Schema wohl die Revisionen des Medizinalraths vorgenommen worden sind, bei denen man niemals etwas zu bemerken fand über die unzulängliche ärztliche Fürsorge im Kloster. Freilich, wo soll der Medizinalrath, der neben seinem Regierungsamt auch noch auf die Privatpraxis angewiesen ist, seine psychiatrischen Kenntnisse hernehmen? Wie steht es aber um den Aachener Kreisphysikus, über dessen Art, die geistige Gesundheit zu prüfen, die Prozeßverhandlung auch so eigenartige Dinge an den Tag gefördert hat? Freilich! so lange die Herren Kreisphysici auf die Privatpraxis angewiesen sind, um sich und ihre Familie zu ernähren, so lange der Titel „Kreisphysikus" ohne Mittel nur als ein Aushängeschild angesehen werden kann, kann nicht erwartet werden, daß diese Herren auch noch auf ihre eigenen Kosten zu Spezialstudien Zeit und Geld zum Opfer bringen. Mit der Ernennung zum Kreisphysikus sind sie ja von Amts wegen auch als Sachverständige in Irren-Angelegenheit anerkannt. Die Zeit des Aachener Kreisphysikus ist von behördlicher Seite auch noch dadurch in Anspruch genommen worden, daß er mit der regelmäßigen Untersuchung der Insassen der öffentlichen Häuser entgeltlich im Nebenamt betraut ist.

❦

Reichstagsabgeordneter Jöskraut ist bekanntlich sehr klagelustig und hat aus Anlaß der Vorgänge bei der Wahl auch gegen den Cigarrenfabrikanten Hesse-Waldkappel eine Beleidigungsklage angestrengt. Der Letztere aber hat die Widerklage erhoben. Das Gericht verurtheilte beide Theile zu je 30 Mark Geldstrafe. Außerdem wurde dem Angeklagten Hesse das Recht zugesprochen, die Verurtheilung des Pastors Jöskraut wegen Beleidigung des Hesse nach Rechtskraft öffentlich bekannt zu machen. Hesse hatte Jöskraut einen Lügner gescholten und sich zum Wahrheitsbeweise für die Berechtigung dieser Behauptung erboten. In einem Falle hat das Gericht den Wahrheitsbeweis als erbracht erachtet, also angenommen, daß Jöskraut bewußt die Unwahrheit gesagt hat. Dieser Fall betrifft eine Aeußerung des Jöskraut in einer Wahlversammlung zu Wanfried.

❦

„Noblesse oblige" — der Adel verpflichtet, edel zu handeln, ist, scheint's, ein bei dem preußischen Adel gänzlich verloren gegangener altmodischer Spruch. Seitdem die Regierung den selbstsüchtigen Bestrebungen der kleineren und mittleren Rittergutsbesitzer durch Staatsalmosen in falsch unbegreiflicher Weise entgegengekommen ist, wächst die Begehrlichkeit immer mehr und auch die Großen bleiben nun nicht mehr zurück. So hat im Landtag der bekannte Graf Limburg-Stirum den Antrag eingebracht, den Fideikommißstempel in der Weise herabzusetzen, daß an Stelle der einmaligen Zahlung des Stempelbetrags eine dem Stempelbetrag entsprechende dreiprozentige Rente 24 Jahre hindurch gezahlt wird. Was das besagen will, zeigt folgendes Beispiel. Eine Fideikommißstiftung in Höhe von 1 Million Mark hat gegenwärtig sogleich 30,000 Mark Stempel zu entrichten. Nach dem Antrage des Grafen Limburg-Stirum würde an Stelle dieser 30,000 Mark der Stifter 24 Jahre hindurch 3 Prozent von 30,000 Mark, also 24 × 900 Mark = 21,600 Mark zu bezahlen haben. Zu dem um 8400 Mark geringeren Gesammtbetrag kommt die Zinsersparniß aus der Ratenzahlung. Nach diesem Antrag würde also der Fideikommißstempel thatsächlich bis unter die Hälfte herabgemindert werden. So sorgen die braven Konservativen für die armen Majoratsherren und sich selbst. Das wird sogar den nationalliberalen Brüdern zu bunt. Die Köln. Ztg. schreibt hierzu:

„In allen vornehm denkenden Kreisen ist es Sitte und Anstandspflicht, an der Abstimmung über Vorschläge nicht theilzunehmen, die dahin führen sollen, daß dem Abstimmenden gegen den bisherigen Zustand auf Kosten der betreffenden Gemeinschaft Einzelvortheile an Geldeswerth zugewandt werden sollen. Wir würden es nicht im Interesse unserer herbsporigen Agrarier, die in trauriger Verblendung leider noch immer nicht einsehen, auf welche abschüssige Bahn sie den Staatswagen hinzutreiben suchen, sondern im Interesse des Ansehens der parlamentarischen Körperschaften gern vermieden sehen, daß solche Anträge noch in dieser Tagung zur Erörterung gelangen."

Die Frage gelangte doch zur Besprechung im preußischen Abgeordnetenhause, wobei aber die Nationalliberalen ganz zahm meinten, die Angelegenheit gehöre nicht beim Stempelsteuergesetz geregelt, sondern bei der Berathung der Fideikommißgesetzgebung. So drückten sich die wackeren Nationalliberalen um die Frage und überließen es den Freisinnigen, grundsätzlich Stellung zu diesem „hocharistokratischen" Begehren zu nehmen. Da sich die Konservativen aber allein sahen, blieb es beim Alten, d. h. es werden auch künftig 3 Prozent Stempelgebühren sofort bezogen.

❦

Nachdem die Zünftler vom Handwerkertage mit ihrer Audienznachsuchung beim Kaiser kein Glück gehabt hatten, ist dem Bund der Ritter des eisernen Kreuzes das gleiche Schicksal widerfahren. Der Kriegsminister erklärte ihrem Vorstande in einer Audienz, den Kaiser habe es unangenehm berührt, daß sich ein besonderer Bund der Ritter des eisernen Kreuzes gebildet habe; er könne eine Audienz beim Kaiser deshalb nicht befürworten.

Arbeiterfrage.

Das Nullen im Bergwerksbetriebe. Laut einer Korrespondenz der D. Berg- u. Hüttenarb.-Ztg. aus Steele sind den auf der Zeche „Johann Deimelsberg" beschäftigten Bergarbeitern im Monat Mai 889 Wagen genullt worden und zwar 842 als unrein und 47 wegen Mindermaßes. Solche Abstriche treffen die Arbeiter sehr hart und erregen unter ihnen begreiflicher Weise böses Blut.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 17. Juni.

[**Andreas Moers**,] unser trefflicher Heldentenor, trat in der vorigen Woche am Leipziger Stadttheater als Siegmund, Tannhäuser und Florestan auf. Das dreimalige sehr erfolgreiche Gastspiel führte zum Engagement des Sängers nach Leipzig von 1896 ab. So sehr wir uns über den Erfolg des geschätzten Künstlers freuen, ist es doch zu bedauern, daß auch diese Kraft unserm Theater verloren geht.

[**Eine merkwürdige Ueberraschung**] ist gestern den Besuchern des öffentlichen Konzerts in der Flora bereitet worden. In diesem öffentlichen Konzert fühlten sich die Konzertbesucher nur geduldet, denn dasselbe war nur ein Festkonzert für die rheinisch-westfälischen Gardevereine, die gestern hier Verbandsfest feierten. In dem Saal waren Kriegervereinsfahnen aufgestellt, ein „Vorstandstisch" war reservirt und es wurden sogar „Festreden" gehalten. Der Verwaltung der „Flora" ist der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie unrecht that, in den Konzertanzeigen jeden Hinweis auf den eigentlichen Charakter des gestrigen Konzerts zu vermeiden. Die meisten der regelmäßigen Besucher machten aus ihrem Unmuth gar kein Hehl und verließen bald das Etablissement. Von den „Festreden" war uns nur die des hiesigen Bezirkskommandeurs Oberstlieutenant Gescher zu hören vergönnt. Der Herr Oberstlieutenant beschränkte sich lediglich darauf, die bei jedem Kriegervereinsfest übliche Verherrlichung der Armee als „Erzieherin des Volkes" zu besorgen. Die ehemaligen Gardesoldaten reklamirte der Herr Oberstlieutenant auch für den Kampf gegen den innern Feind"; dabei unterlief dem Redner aber ein fataler Irrthum: er meinte nämlich, daß „alle die Tausende, die er um sich versammelt sehe" mit ihm sich der Umdringung des vielgefürchteten „inneren Feindes" widmen würden; von diesen „Tausenden" muß der Herr Oberstlieutenant eine große Anzahl vernünftiger Männer abrechnen. Neuartig in der Ansprache des Herrn Gescher war, daß er immer nur von „Preußen-Deutschland" und von der „preußisch-deutschen" Armee sprach. Ein folgender Redner dankte vor den Offizieren des Bezirkskommando's, die „uns die Ehre geschenkt" ꝛc. — Von einem wirklichen musikalischen Genuß, wie ihn sonst die Konzerte in der „Flora" bieten, konnte gestern leider keine Rede sein.

[**Eine Denkmalsfrage.**] In der am Samstag stattgefundenen Sitzung des hiesigen Ausschusses zur Errichtung eines Bismarck-Denkmals wurde mitgetheilt, daß über 100,000 Mark gezeichnet sind. Es wurde beschlossen, die Stadtverordneten-Versammlung zu ersuchen, für das Denkmal den Platz vor der Kunsthalle zur Verfügung zu stellen. (Ein solches Verlangen vermögen dieselben Leute zu stellen, welchen ein Wind von oben s. Zt. den Muth weggefegt hat, das Wort einzulösen, das dem Heine-Denkmal-Komitee gegeben war. Die Stadtverordneten werden hoffentlich nicht vergessen, daß die überwältigende Mehrheit der Düsseldorfer Bevölkerung von Bismarck nichts wissen will. Wenn die Bewunderer des alten Mannes partout ein Denkmal haben wollen, dann mögen sie's in irgend einem ihrer Privatgärten aufbauen.)

[**Zur Straßenreinigungspflicht.**] Der zu M.-Gladbach wohnende Jakob Sch. war Vormund mehrerer Minderjährigen. In dieser Eigenschaft hatte ihn das dortige Schöffengericht wegen unterlassener Straßenreinigung vor dem den Erben gehörigen Hause verschiedentlich in Geldstrafen von je 1 Mark genommen. In der Berufungsinstanz machte Sch. geltend, daß er weder Miether noch Eigenthümer des fraglichen Hauses sei, mithin eine Verpflichtung zur Straßenreinigung für ihn nicht bestehe. Unter dem 10. Dezember verwarf die hiesige Strafkammer III die Berufung, worauf der Verurtheilte von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch machte, indem er die Rechtsgültigkeit der Gladbacher Polizeiverordnungen vom 22. Februar 1872 und 9. November 1885 bemängelte. Das Kammergericht hob das in zwei Instanzen ergangene Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landgericht zurück. Aus der Urtheilsbegründung sei hervorgehoben, daß die Eigenschaft als Vormund nicht genüge, dem Angeschuldigten bezw. Verurtheilten die Verpflichtung zur Straßenreinigung an Stelle der Minderjährigen aufzuerlegen; eine solche Verpflichtung bestehe nur für den Eigenthümer oder Miether. Beides sei erwiesenermaßen Sch. nicht. In der heutigen Verhandlung sprach die Berufungsstrafkammer den Beschuldigten auf Grund der obigen Ausführungen von Strafe und Kosten frei.

[**Ueberfahren.**] Wir haben schon oft die Rücksichtslosigkeit gerügt, mit welcher so viele Metzgerfuhrwerke durch die Straßen sausen. Am Samstag Morgen ist an der Ecke der Herzog- und Friedrichstraße eine alte Frau von einem daherjagenden Metzgerwagen überfahren und sehr schwer verletzt worden. Der Gatte der Frau hat gegen den Metzgergesellen, welcher das Fuhrwerk lenkte, Anzeige erstattet, so daß diesem, wenn keine Schuld sich ergeben sollte, eine harte Bestrafung in Aussicht steht.

[**Ein ungetreuer Beamter.**] Vor einigen Tagen haben wir berichtet, daß in Elberfeld der seit dem 1. April dort angestellte Eisenbahn-Hauptkassenassistent Schwandte, der bis zum 1. April als Eisenbahn-Bureau-Assistent hier in Düsseldorf thätig war, nach Unterschlagung von über 8000 M. seit Pfingstdinstag flüchtig sei. Der flüchtige Betrüger heißt aber nicht Schwandte, sondern Theobald Schwang. Derselbe galt allgemein als solider, tüchtiger und fleißiger Mensch. Er hat die Unterschlagung derart verübt, daß er seit sieben Jahren allmonatlich für eine gar nicht existirende Wittwe 104 Mark Pension erhob. Der Mann muß die raffinirtesten Fälschungen verübt haben, um so lange unentdeckt betrügen zu können. Durch seine Versetzung von hier nach Elberfeld wurde der Betrug aufgedeckt. — Schwang ist in Frankfurt a. M. vollständig mittellos entdeckt und verhaftet worden. Er hatte von dort aus seiner Frau um Geld geschrieben; der Brief führte die Ergreifung des Flüchtlings herbei.

[**Wegen ungenügender Unterstützung seiner Mutter**] war der jugendliche Fabrikarbeiter Josef G. vom hiesigen Schöffengerichte in eine Gefängnißstrafe von 5 Tagen genommen worden. Auf die eingelegte Berufung hin wurde heute in Berücksichtigung verschiedener mildernder Umstände das Urtheil des Erstrichters aufgehoben und auf eine Geldstrafe von 5 Mark erkannt.

[**Selbstmordversuch eines Matrosen.**] Von einem zu Thal fahrenden Segelschiffe sprang gestern Abend unterhalb der Hammer Brücke ein junger Matrose in den Rhein; er wurde von einem Schiffsknecht, der sofort den Nachen löste, wieder aufgegriffen und an Bord zurückgebracht.

[**Dreister Diebstahl.**] Am Samstag Nachmittag trat in ein Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft ein Mann, raffte blitzschnell einen Arm voll Anzüge vom Ladentisch und rannte ungehindert davon. Ein Kommis setzte dem dreisten Räuber nach. Um seinen Verfolger aufzuhalten, ließ der Flüchtige in Zwischenräumen einen Theil der geraubten Sachen fallen, welche der Verfolger aufhob. Dadurch gelang es dem Dieb, mit einem Herren-Anzug unerkannt zu entkommen.

[**Eine schändliche Bluttat**] ist gestern Abend in der Worringerstraße begangen worden. Dort begegneten sich zwei schon lange verfeindete Brüder Kr.; sie geriethen in Wortwechsel und schließlich in thätlichen Streit, wobei der Eine seinen Bruder mit Messerstichen furchtbar zurichtete. Der schwer Verwundete wurde in's Krankenhaus überführt.

[**Verhaftungen.**] Der Maurermeister H. ist verhaftet worden wegen Erregung öffentlichen Aergernisses. — Der Gelegenheitsarbeiter B. Kürte am Samstag Nachmittag in trunkenem Zustand eine Beerdigungsfeier am Burgplatz; er wurde deshalb eingesperrt. Auf Grund von Steckbriefen wurden verhaftet der Glaser Adolph W. aus Göttingen, der einen schweren Diebstahl begangen hat; ferner der wegen Betrug vom Amtsgericht Wolfenbüttel gesuchte Rechtskonsulent Heinrich L. von Kassel.

[**Kleine Notizen.**] In der Börsenstraße ist eine Ziehkarre gefunden worden. Der Eigenthümer soll seine Ansprüche beim Polizeiamt, Zimmer 76, geltend machen. — Aus einer Wirthschaft in der Wielandstraße sind drei Billardbälle gestohlen worden. — Die Frkf. Ztg. läßt sich aus Krefeld mittheilen, daß der verstorbene Großindustrielle Michael Simons der Stadt Düsseldorf 150,000 Mark für verschiedene Wohlthätigkeitszwecke vermacht habe; hier in Düsseldorf weiß man noch nichts davon. — Der Etat für den Deichverband Düsseldorf-Hamm-Volmerswerth pro 1895/96 liegt vom 15. bis einschließlich 28. d. M. auf dem Rathhause, Stube 28, zur Einsicht der Deichgenossen offen.

[**Ansteckende Krankheitsfälle.**] In der Woche vom 2. Juni bis zum 8. Juni 1895 gelangten im Regierungsbezirk Düsseldorf nachstehende ansteckende Krankheitsfälle zur Anzeige bei den Polizeibehörden:

	Erkrankungen	Sterbefälle
Masern	147 Erkrankungen, —	Sterbefälle.
Diphtheritis	78 „	9 „
Scharlach	134 „	— „
Darm-Typhus	6 „	— „
Fleck-Typhus	— „	— „
Pocken	— „	— „
Kindbettfieber	3 „	— „

Für die Geschäftswelt.

Reichsbanknebenstelle. Am 1. Juli d. Js. wird in Hilden (Reg.-Bez. Düsseldorf) eine von der Reichsbankstelle in Düsseldorf abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

Firmen-Register. Der Inhaber der Firma „Carl vom Dorp" hier, Weinhändler Carl vom Dorp ist gestorben. Das Handelsgeschäft ist deshalb übergegangen auf seine Ehefrau Bertha, geb. Dieckmann, Kauffrau zu Düsseldorf, und seine minderjährigen Kinder Anna, Carl und Friedrich vom Dorp, alle ohne besonderen Stand und bei ihrer vorgenannten Mutter und Vormünderin gesetzlich domizilirt, welche dasselbe unter bisheriger Firma fortführen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur die Wwe. Carl vom Dorp berechtigt. — Der Kaufmann Franz Leonard gen. Josef Moersen, Inhaber der Firmen „A. Stelzmann" und „W. G. von Hagen Nachf." ist im Jahre 1892 gestorben. Für die beiden Geschäfte ist nun die Wittwe Moersen als Inhaberin eingetragen worden. Die derselben für beide Firmen ertheilte Prokura ist gelöscht worden. — Neu eingetragen wurde die Firma „Th. Grund" mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Kaufmann Theodor Grund hierselbst. In das Prokuren-Register wurde eingetragen die von vorgenannter Firma der Ehefrau Theodor Grund, Lydia, geborene von Scheven, ohne besonderen Stand, hier,

---

Der Mann, dessen Tod diese Frau auf dem Gewissen hatte, war gerächt ....

Mit dem alten Präsidenten ging es eben um dieselbe Zeit rasch abwärts. Eines Tages fand man ihn todt im Bette. Im Schlaf war er hinübergegangen in jene Welt, wo es keine Leiden, keinen Kummer mehr giebt. —

Der Tag der Bestattung war vorüber, ein trüber, unfreundlicher Herbsttag. Drüben in dem großen Festsaal, wo die Aufbahrung stattgefunden hatte, hingen noch die düsteren Trauerdekorationen, schwarze, wallende Vorhänge, mit Kreppschleiern überhangen, — eine finstere, feierliche Pracht, die das Herz nur noch trauriger stimmte.

Ella hatte am Tage vor dem Begräbniß mit ihrer Schwester eine lange Unterredung gehabt. Sie hatte Ada ein Heim bei sich angeboten, denn unter den veränderten Verhältnissen konnte Ada nicht in dem Landhause bleiben.

Die junge Frau hatte sich das bereits selbst gesagt, aber ein tiefes Weh durchzuckte dabei ihr Herz, indem sie sich ausmalte, daß Bernhard nun bald eine Gattin in sein Heim führen werde.

Es war so natürlich, daß der rüstige, stattliche Mann endlich an eine Verbindung dachte; er war ja durch Ada's Weggang sogar fast dazu gezwungen, eine Herrin in sein Heim zu führen, denn als Einsiedler würde er doch nicht leben wollen. Und wenn einer, so verdiente er es gewiß, glücklich zu werden. Er mit seinem guten, edlen, treuen Herzen war ganz im Stande, eine Frau glücklich zu machen; er durfte darum auch nicht länger zögern, sondern mußte nun auch endlich einmal an sich selbst denken.

(Fortsetzung folgt.)

Düsseldorfer Kunstausstellungen.

Die Kunstvereinsausstellung in der Kunsthalle.

I.

-th. Wie alljährlich eröffnete auch diesmal am Pfingstsonntag der Kunstverein für Rheinland und Westfalen in den ihm angewiesenen Räumen der städtischen Kunsthalle seine Ausstellung. Diese alljährlich wiederkehrenden Veranstaltungen hatten im Laufe der letzten Dezennien ein ziemlich gleichmäßiges Gepräge angenommen. Mehr oder weniger waren immer dieselben Künstler mit denselben Motiven, in selbiger Malweise und Auffassung vertreten, so daß meistens eine gewisse Eintönigkeit nicht abzuleugnen war. Selten genug traf man, ohne den anderen Künstlern nahe treten zu wollen, auf Jemanden, der einmal etwas Apartes, Neues brachte. Allerdings liegen ja auch Gründe genug vor, daß dies so gekommen ist. Zur selben Zeit, häufig sogar am selben Tage, werden in anderen Städten wie Berlin, München ꝛc. (ganz abgesehen von Paris mit seinen zwei „Salons") große internationale Kunstausstellungen eröffnet, die den bei Weitem größten Theil von Kunstwerken ersten Ranges absorbiren. Ein großer Fremdenverkehr ist ja in Düsseldorf nicht zu finden und gerade die Fremden sind doch die Besucher derartiger Ausstellungen in erster Linie. Dann aber sind es auch die, seit mehreren Jahren regelmäßig stattfindenden Extra-Ausstellungen der einzelnen Korporationen, wie des St. Lucas-Klubs, der freien Vereinigung usw., welche stets ausgezeichnet beschickt sind und die gewöhnlich nur kurz vorher oder nachher sich dem Publikum präsentiren. Nun kommt aber noch ein Hauptfaktor, welcher mitzusprechen hat, hinzu: es mangelt in Düsseldorf durchaus an einem, der Bedeutung Düsseldorfs als Kunststadt würdigen Ausstellungsgebäude. Die Kunsthalle an und für sich ist ja ein ganz gut geplantes Bauwerk, welches sich äußerlich ganz stattlich ausnimmt und auch im Inneren, sobald die störende Leinwand-Bedachung des Treppenhauses in absehbarer Zeit einmal entfernt sein wird, sicher vornehm und elegant wirken muß. Leider krankt das Ganze aber an einem Fehler, der schwer, oder überhaupt nicht mehr gut zu machen ist; es ist dies der Mangel an Raum. Die unteren Säle haben ein durchaus ungünstiges Licht, welches durch keinerlei mechanische Vorrichtungen in etwa temperirt wird. Gerade auf diesen Punkt wollen wir später nochmals zurückkommen.

Wenn wir nun, nach All dem eben Gesagten konstatiren können, daß die diesjährige Kunstvereins-Ausstellung entschieden ein anderes und abwechselnderes Aussehen zeigt als früher, so thun wir dies sehr gern. Wir wollen diesmal, so viel dies vielleicht auch angestaunt werden wird, in unseren Besprechungen einmal ganz entgegengesetzt, wie sonst üblich, beginnen und zwar mit den Aquarellen. Die Kunst des Malens mit Wasserfarben ist eine schwierige, die kaum genug gewürdigt wird oder gewürdigt werden kann. Die große Menge geht achtlos an Aquarellen, die eine Monate lange und angestrengte Thätigkeit erforderten, vorüber um vor einem Oelbild, das in wenig Tagen entstanden sein kann und häufig auch ist, bewundernd stehen zu bleiben. Wir hörten einmal den Ausspruch eines hiesigen, recht bekannten Herrn, welcher auch Anspruch auf künstlerisches Verständniß macht, der sehr charakteristisch für das Verständniß der Aquarelltechnik war. Sein Begleiter, mit dem er die Säle der Kunsthalle durchwanderte, blieb in dem berühmten kleinen Durchgangsraum vor den Aquarellen stehen um sie eingehend zu betrachten. Unser Kunstmäcen aber führte ihn fort mit den Worten: „Ach komm doch, das ist ja nur auf Papier gemalt" Nun ja! Papier ist bekanntlich geduldig, aber Leinwand ist es auch, vielleicht häufig noch mehr. Jedenfalls ist es nicht gerechtfertigt, die Aquarelle und Zeichnungen usw. immer in minderwerthige, ungünstig beleuchtete Räume zu plaziren. Daß ein gutes Aquarell in der Nähe des besten Oelgemäldes hängen und mit ihm konkurriren kann, haben wir oft genug in anderen Ausstellungen beobachtet, so noch kürzlich bei Schulte. Doch nun zur Sache.

Düsseldorfs Künstlerschaft bietet im Ganzen wenig Aquarellisten. Es sind auch hier immer dieselben Namen vertreten. Nennen wir in erster Linie die Gouache-Bilder von Prof. **Kröner**, so ist dies vollauf gerechtfertigt. Der Künstler entnimmt seine Motive, die er meisterhaft in der Landschaft zu wählen weiß, meist dem westdeutschen Gebirgslande. So auch diesmal: „Malepartus" ist das eine genannt, welches uns eine Fuchsfamilie vor dem Bau zeigt. Die Jungen spielen vergnügt umher, während der Herr Papa sorgsam auf der Wache liegt, einem von fern her tönenden Geräusch lauschend. Was bei den Bildern von Kröner immer so bestechend wirkt, ist die gleiche Güte der dargestellten Thierwelt sowohl, als auch der Landschaft. Gerade das Letztere fällt bei dem zweiten ausgestellten Blatt „Herbstmorgen im Reichswald" auf's Vortheilhafteste auf; die Herbststimmung der mit einem röhrenden Hirsch staffirten Waldblöße ist unübertrefflich echt und naturwahr wiedergegeben. Außerordentlich flott in der Behandlung ist das dritte Werk „Im Dampf", wilde Sauen während einer Winter-Treibjagd die Schützenkette passirend.

A. Schlüter, einer der produktivsten hiesigen Aquarellisten, bringt zwei größere Bilder, wiederum aus Moor und Haide. Der „Mondaufgang" mit der ausgezeichnet beobachteten Wasserspiegelung gefällt uns besser als die „Mühle im Burbanger Moor", deren violetter Gesammtton die Wirkung in Etwas beeinträchtigt; sehr charakteristisch ist auf letzterem Bilde die massige, schwere Behandlung der Luft. **Edmund Massau** ist durch ein schon von früher her bekanntes Carnevalsmotiv vertreten; **August Neumann** durch ein bläulich gestimmtes, gut gezeichnetes Landschaftsbildchen „Vor dem Dorfe". Die Behandlung könnte etwas sorgfältiger und intimer sein.

Alma della Vera's Stillleben „Abendmahl des Waldhüters" wirkt in Auffassung und Technik fast so lebend wie die dargestellte Jagdtasche. **Müller-Maßdorf's** „Type vom Salvator-Keller" ist im Genre der modernen, leicht angetuschten, sauber ausgeführten Illustrationen gehalten. — Es giebt eine ganze Anzahl von Künstlern, die denselben Kopf, meistens natürlich einen hübschen Mädchenkopf, für ihre Motive förmlich — sit venia verbo — ausschlachten. Fungirt er das eine Mal als „Verlassen", so nimmt er das andere Mal den prätentiösen Titel „Frühlingstraum" oder „Schmerzvergessen" usw. an. Das große Publikum kauft derartige Bilder in Reproduktion außerordentlich gern und meist wohl des schönen Titels wegen. Wie sagt doch Mephisto: „Ein Titel muß sie erst vertraulich machen!" — — und er hat Recht.

Zu den oben genannten Künstlern scheint sich in neuerer Zeit auch **Felix Ehrlich** (Königsberg) zu gesellen. Seine drei ausgestellten Bilder (auch Oelbilder) zeigen dasselbe Modell in verschiedenen Posen, einmal als „Märtyrerin", dann als „Licht" und endlich als „Glaube", letzteres in Wasserfarben, sehr stark verwaschen wiedergegeben. In ähnlicher Weise produzirt **Franz Hein** einen Studienkopf in Profil. Bedeutend ansprechender ist sein „Naschkätzchen", ein Apfel schälendes Kind bei interessanter Lampenbeleuchtung. **A. von Conring's** „Heimweh" weist uns ein Italienermädchen mit den gewöhnlichen Hausir-Attributen gut in der Pastelltechnik; **Albert Kurz**, Berlin, behandelt zwei Motive aus dem Maler-Dorado Rothenburg an der Tauber in wenig interessanter und zu architektenhafter Manier. Die beiden landschaftlichen Motive von **Marie Moul** leiden an der unsauberen Technik, welche sie uns zeigen. Nennen wir nun noch — last not least — das prächtige Aquarell „Sonniger Sommertag" in Dortrecht von **Heinrich Hermanns**. Der Künstler ist als einer der besten modernen Interpreten holländischer Architektur und Landschaft zu bezeichnen. Diese Motive liegen ihm bei Weitem besser als viele der italienischen Veduten, welche wir früher von ihm sahen.

Somit wäre die Aquarellmalerei erledigt; die Besprechung der andern Kunstwerke behalten wir uns für einen späteren Artikel vor.

ertheilte Prokura. — Die Handelsgesellschaft in Firma „Gebr. Kraft" mit dem Sitze der Hauptniederlassung in Iserlohn und einer Zweigniederlassung in Düsseldorf ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst und die Firma erloschen.

Firmen-Register. Neu eingetragen wurde die Firma „Josef Worring" hier; Inhaber Agent Josef Worring. — Neu eingetragen die Firma „Heinrich Garbe" hier; Inhaber Kaufmann Heinrich Garbe. — Die Handelsgesellschaft „Rheinische Weingesellschaft Robert Melsheimer & Cie." hier ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Kaufmann Robert Melsheimer hier setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort.

Verdingungen. Im Wege der Submission sollen die für den Neubau einer kath. Notkirche in Mörsenbroich erforderlichen Maurerarbeiten, die Lieferung von Steinen, Kalk, Sand, eisernen Trägern und Säulen, sowie die Herstellung einer Isolirschicht vergeben werden. Es sind auszuführen resp. zu liefern: ca. 800 Kubikmeter Mauerwerk, 180,000 hartgebrannte Ziegelsteine ab Ofen, 600 Centner Wasser-, 200 Ctr. Weißkalk franco Baustelle, 100 Kub.-Mtr. Mauersand franco Baustelle, 2800 Kilogramm T-Eisen und 6 Säulen, 55 Quadratmtr. 1 Kubikmtr. starke Isolirschicht. Bedingungen für die Maurerarbeiten sind gegen Erstattung der Kopialien von der Rendantur, Münsterstraße 10, zu beziehen, woselbst auch die Zeichnungen offen liegen, sowie bis zum 25. Juni cr. Offerten entgegengenommen werden.

In dem Zellengefängniß Düsseldorf-Derendorf werden die Arbeitskräfte von 65 Gefangenen, welche bisher mit Holzschnitzarbeiten beschäftigt waren, vom 1. Oktober d. J. ab frei und sollen zur gleichen oder andern Beschäftigung anderweitig verdungen werden. Die Bedingungen liegen bei der Direktion zur Einsicht aus, werden jedoch auch gegen 50 Pfg. Schreibgebühr auf Verlangen zugesandt. Ausgeschlossen sind, weil schon vorhanden, Stuhlflechterei, Maschinenstrickerei, Tischlerei, Cartonnagen- und Bürstenfabrikation. Die Kaution für jeden zu beschäftigenden Gefangenen beträgt 20 Mark. Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebot auf Beschäftigung von Gefangenen" versehen, versiegelt zu dem am Freitag den 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, stattfindenden Eröffnungstermin an die Direktion einzureichen.

Konkurs-Angelegenheiten. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Johann von Katten zu Düsseldorf, Hohestraße, wird eine Gläubigerversammlung einberufen mit der Tagesordnung: Ermächtigung des Verwalters zum freihändigen Verkauf des Waarenlagers im Ganzen, auf den 22. Juni 1895, Vormittags 10 Uhr, Kaiser-Wilhelmstraße 12, Zimmer 5. — Aufgehoben sind die Konkurse über das Vermögen des Mechanikers Robert Heinemann, sowie über dasjenige des Schuhmachermeisters Paul Wihl. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns Julius Falkenberg, alleinigen Inhabers der Firma C. J. Falkenberg zu Düsseldorf, Kronprinzenstraße 9, ist das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter Rechtsanwalt Dr. Klein; Anmeldefrist bis zum 9. Juli 1895. Erste Gläubigerversammlung am 6. Juli, Vormittags 11 Uhr und allgemeiner Prüfungstermin am 20. Juli, Vormittags halb 11 Uhr, Kaiser-Wilhelmstraße 12, Zimmer Nr. 5. — Ueber das Vermögen der in Liquidation befindlichen offenen Handelsgesellschaft Müller & Weltres zu Düsseldorf ist das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter Rechtsanwalt Straßweg; Anmeldefrist bis zum 9. Juli. Erste Gläubigerversammlung am 6. Juli, Vormittags halb 11 Uhr und allgemeiner Prüfungstermin am 27. Juli, Vormittags 10 Uhr, Kaiser-Wilhelmstraße 12, Zimmer Nr. 5.

Konkurs-Angelegenheiten. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Wirthes Josef Esser hier ist eingestellt worden, da nach den angestellten Ermittelungen eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist. Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters findet statt am 22. Juni 1895, Vormittags halb 11 Uhr, Kaiser-Wilhelmstraße 12, Zimmer 5. — Im Konkurse Martin With. Hellenthal zu Düsseldorf betragen die bei der Schlußvertheilung zu berücksichtigenden Forderungen gemäß hinterlegtem Verzeichniß M. 3266,28, der verfügbare Massebestand M. 133,92.

Gütertrennungen. Durch Gerichtsbeschluß ist Gütertrennung zwischen den Eheleuten Schneidermeister Josef Neuling; Kaufmann Friedrich Gehre; Schlosser Gerhard Tillmann ausgesprochen.

Kunst und Wissenschaft.

Wien, 15. Juni. Richard Genée ist heute Nachmittag 8½ Uhr in Baden (bei Wien) gestorben.

Gerichts-Zeitung.

Frankfurt, 12. Juni. Ein seltsamer Fall von Unverfrorenheit beschäftigte heute das hiesige Amtsgericht. Vor einiger Zeit war der Dr. med. Georg Mollath mit der Gattin seines Patienten und Freundes, des Uhrmachers Heinrich Bause, nach Amerika durchgebrannt und hatte sich in Ohio häuslich niedergelassen. Den verlassenen Uhrmacher hat dieses Ereigniß nicht gerade angenehm berührt und in dieser Stimmung sandte er dem Entführer in sein amerikanisches Heim mehrere Briefe, in denen er dem Doktor die verschiedensten nicht gerade sehr gewählten Titel widmete. Der Doktor aber war nicht zufrieden, die Frau entführt zu haben, er besaß auch noch die Unverfrorenheit und verklagte den schmählich betrogenen Ehemann wegen Beleidigung. Nach einem pikanten Plaidoyer der Vertheidiger endete die Verhandlung mit Freisprechung des Beklagten unter Verurtheilung des Klägers in die Kosten. Fast scheint es, als habe der Entführer, wie ein Witzbold behauptete, sich durch diese Klage an dem verlassenen Ehemann rächen wollen, da der Entführer — zu spät — jetzt zu der Einsicht gekommen sei, daß er der Betrogene sei.

Vermischte Nachrichten.

Kuriosa von der Eisenbahnverwaltung.

Wer am Schalter eines der beiden Solinger Bahnhöfe eine Bahnsteigkarte löst, zahlt, wie das auch sonstwo der Fall ist, zehn Reichspfennige, wer sich dagegen eine Fahrkarte 4. Klasse von Solingen-Süd nach Nord und umgekehrt löst, braucht nur fünf Reichspfennige zu zahlen. Im ersteren Falle betritt man nur den Perron des einen Bahnhofs und zahlt das Doppelte, wofür man im zweiten Falle alle beide Perrons „genießen" und dazu noch die Strecke Solingen Süd-Nord fahren kann.

Ein erfolgreiches Auftreten.

Einen lustigen Streich hat der Kobold des Setzerkastens einem in Essen erscheinenden Blatte gespielt. In demselben ist zu lesen: „Auch die gestrige Aufführung des Festspiels „Aus Germaniens Heldentagen" von Johanna Baltz fand wiederum vor ausverkauftem Hause statt und riß das Publikum nach allen Bildern zu rauschendem Beifall hin. Die Dichterin, der im Laufe des Abends reizende Blumenspenden zu Theil wurden, wurde mehrmals herausgeworfen."

Ein schweres Unglück

hat sich auf Schacht I der Zeche „Centrum" bei Wattenscheid ereignet. Aus bis jetzt noch nicht aufgeklärter Ursache erfolgte auf der 3. Sohle im Bremsbergbetrieb Flötz [illegible] eine Explosion schlagender Wetter, wodurch die Hauer Hoffmann und Seidel zu Tode verbrannt wurden. Der mit Schleppen beschäftigte Lehrhauer Heinrich Groß-Thie aus Günnigfeld wurde durch die Gewalt des Luftdruckes in den Bremsschacht geschleudert, wodurch er schwere Verletzungen erlitt.

Selbstanzeige eines Mörders.

Aus Dortmund wird berichtet: Der Steiger Joh. Schönborn wurde vor einigen Jahren in dem Bahnhalse der Zeche „Kaiserstuhl" todt aufgefunden. Es wurde damals angenommen, Sch. sei in Folge Herzschlages gestorben. Der Frau wurde Seitens der Berufsgenossenschaft die gesetzliche Rente zuerkannt. Jetzt plötzlich kommt Licht in die Sache; es soll nämlich, laut Dortm. Ztg., ein in Kassel dienender Soldat der Polizei angezeigt haben, daß er damals mit einem anderen Arbeitskollegen den Schönborn ermordet habe. Die Bestätigung der Nachricht wird abzuwarten sein.

Ich heiße nicht mehr Heinrich.

Die Rh.-W. Ztg. schreibt aus Iserlohn: Von der Erbitterung, welche die Enthüllungen des Prozesses Mellage gegen die Alexianerbrüder, insbesondere gegen den Menschenschinder Bruder Heinrich, in unserer Stadt hervorgerufen haben, liefert folgende Bekanntmachung eines hiesigen Fabrikmeisters, welche derselbe durch die hiesigen Blätter veröffentlicht, einen komischen drastischen Beweis: „Von heute an heiße ich Clemens K. nicht mehr Heinrich. Clemens K., Münsterfahl 13." Clemens wird sich aber noch wundern, wenn er mit der Behörde in Korrespondenz geräth.

Ein furchtbares Hagelwetter

ist in der Gegend von Bersenbrück bei Osnabrück niedergegangen. Die Schloßen fielen in der Größe von Taubeneiern und noch zwei Stunden nach dem Unwetter fand man auf der Chaussee in der Gemeinde Talge an einzelnen Stellen Hagelkörner 40 Centimeter übereinander gelagert. Der Schaden ist ungeheuer; in Talge, Saugen und Ueffeln, drei großen Gemeinden, ist die ganze Acker- und Gartenfrucht vernichtet, die Bäume stehen ohne Laub da und haben sogar stellenweise die Rinde eingebüßt. Einzelne Bauern erleiden einen Schaden von 6000—8000 Mark, indeß ist das Unglück der kleineren Landwirthe weit schlimmer — und versichert war gar nichts.

Mehr Gebete für die Patronatsherren

verlangte in der württembergischen Kammer der Standesherren der Fürst von Hohenlohe-Bartenstein. Er führte aus, daß nach einer königlichen Resolution vom Jahre 1807 in dem Kirchengebet nach der Fürbitte für das königliche Haus, die Prinzen rc. auch die göttliche Gnade für „unsere Patronatsherrschaft, deren Familie und Anverwandte" erfleht werden solle, daß aber, so viel er erfahren habe, viele Geistliche letzteren Satz einfach weglassen. Der Kultusminister beruhigte den fürbittebedürftigen Fürsten, indem er ihm versicherte, daß Aenderungen getroffen werden, wenn derartige Unterlassungsfälle zur Kenntniß der Oberkirchenbehörde gelangen. — Es muß doch ein erhebendes Gefühl für die evangelischen Patronatsherren sein, wenn für sie auf Kommando gebetet wird.

Ein Blitzschlag

fuhr am Dinstag Nachmittag in das Schulhaus des Dorfes Kuffer bei Neusalz a. O. und zündete; jedoch verursachte das Feuer keinen erheblichen Schaden. Weit schlimmer waren die Folgen, welche der Blitzstrahl im Innern der Schule, in welcher sich 95 Schüler und Schülerinnen befanden, angerichtet hat. Ueber den Vorgang erzählt der Lehrer: „Ich selbst schrieb, während die Kinder sich im Lesen übten, als plötzlich ein betäubender Knall und Blitz erfolgte, während die Kinder laut schrieen. Als ich mich von einer momentanen Betäubung erholt hatte, bot sich mir ein entsetzlicher Anblick; die Kinder der ersten drei Bänke, etwa 30, lagerten bewußtlos auf ihren Plätzen, während die andern Kinder im Begriff waren, über die Bewußtlosen hinwegzusteigen. Ich trug nun letztere einzeln hinaus, bis weitere Hülfe kam." Sämmtliche Kinder bis auf drei, zwei Knaben und ein Mädchen, haben sich wieder erholt; ein Knabe im Alter von etwa neun Jahren blieb sofort todt, während ein Knabe und ein Mädchen noch Leben zeigten, doch wird an dem Aufkommen derselben gezweifelt. Auch in Neusalz schlug der Blitz in das Schulhaus, doch waren zum Glück keine Kinder in dem Gebäude.

Ein feines Monument.

Dr. Sigl beschreibt in seinem Vaterland die Einweihung eines neuen Denkmals in München wie folgt: „Der Wittelsbacher Brunnen am Maximiliansplatz ist am Mittwoch Mittag unter strömendem Regen „enthüllt" worden. Bgm. Borscht hielt dabei eine etwas überschwengliche Ansprache, die noch länger geworden wäre, wenn es nicht — zum Glück! — so viel geregnet hätte, und erhielt dafür einen Michl III., der Verfertiger Bildhauer Hildebrand einen solchen II., die Gem.-Bevollm. Genz und Merkel ebensolche IV. Klasse — Alles aus Höflichkeit für die große Spenderin, die Stadt. Die Stadt erhält die Rechnung mit 250,000 Mark zu begleichen. So viel ist aber der ganze unsinnige „Monumental"-Brunnen bei Weitem nicht werth, denn die Figuren darauf sind ein Muster von plumper Geschmacklosigkeit und brutaler Massigkeit; Pferde und Stiere mit solchen brutalen Formen und Riesenköpfen hat es niemals gegeben, der Reiter ist ein verwachsener vierschrötiger Quadratlackl mit einem Höckerrücken, als hätte er einen Rucksack verschluckt, der sich ihm nach hinten verschoben hat, die Reiterin mit dem Milchhafen in der Hand ist wie eine Gurkennymphe auf dem Nudelbrett sitzend. Stiere und Pferde mit Flossen und Fischschwänzen sind uns in der Mythologie rc. auch noch nicht vorgekommen. Die Komposition soll „geistreich" sein; wir können aber weder im Milchweibling noch im Steinrumm des Reiters etwas von „Geist" erblicken. — Der Brunnen verbraucht 600 Sekliter kostbares Trinkwasser, das rein verloren geht; Isarwasser zur Hochwasserzeit wäre für den „Kunst"-Brunnen auch gut genug. Herr v. Miller ist für sein „Denkmal" in der Feldherrnhalle glänzend gerächt!"

Unschuldig verurtheilt.

Ueber einen Justizirrthum berichtet ein schweizerisches Blatt: Im Jahre 1888 wurde Ulrich Loosli, Sattler in Dürrgraben, unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet, in Folge verschiedener verdächtigender Zeugenaussagen vom Amtsgericht Signau schuldig erklärt und zu schwerem Gefängniß verurtheilt. Später aber lenkte sich der Verdacht auf einen Zimmermeister J. Wellenberger in Lauperswil, der ein umfassendes Geständniß ablegte. Letzter Tage nun, also nach mehr als sieben Jahren harter Prüfung, wurde über Loosli, nachdem das erste Urtheil durch den Appellations- und Kassationshof aufgehoben worden war, neuerdings in dieser Sache geurtheilt. Er wurde natürlich mit gebührender Entschädigung freigesprochen.

Tragische Folgen der Schwatzhaftigkeit.

Aus Antwerpen wird der Frankfurter Zeitung berichtet: Uebertriebene Schwatzhaftigkeit hätte dieser Tage beinahe den Verlust zweier blühenden Menschenleben zur Folge gehabt. Zwei Ehegattinnen in der Vorstadt Borgerhout hatten sich nämlich an diesem Tage des Morgens auf der Straße getroffen und sich bei dieser Gelegenheit so eifrig unterhalten, daß sie hierüber des zu Hause seiner Vollendung harrenden Mittagessens vollständig vergaßen. Die unausbleibliche Folge hiervon war die, daß Beiden das Mittagessen total verbrannte, und dieser Zustand hatte des Weiteren zur Folge, daß die resp. Ehegatten, als sie von der Arbeit hungrig nach Hause kamen und das ungenießbare Mahl vorfanden, ihren unachtsamen Gattinnen eine Strafpredigt hielten, der sie durch eine zum Schluß verabfolgte Tracht Prügel eine besonders eindringliche Wirkung zu geben suchten. Das schmerzte selbstverständlich die beiden Freundinnen tief und es war denn auch ganz natürlich, daß sie sich des Nachmittags wieder zusammenfanden, um sich gegenseitig ihr Leid zu klagen. „Es ist ein Brauch von Alters her, wer Sorgen hat, hat auch Liqueur", sagt Wilhelm Busch, ein Satz, dessen Wahrheit sich auch in diesem Falle wieder einmal bethätigen sollte. Eine Flasche mit Genever war bald zur Stelle, und je mehr der Inhalt derselben zusammenschrumpfte, desto mehr nahm die Wehmuth der beiden Freundinnen zu, so daß sie, als der letzte Rest aus der Flasche verschwunden war, den Entschluß faßten, ihrem trostlosen Dasein gleichfalls den Rest zu geben. Von Kummer und Genever gebeugt, wankten sie dem nächsten Festungsgraben zu und stürzten sich in dessen trübes Wasser, und wahrscheinlich hätten sie den letzten Tropfen Genever getrunken, wenn nicht noch rechtzeitig ein Retter in der Noth in der Gestalt eines kräftigen Arbeiters erschienen wäre. Beherzt sprang er in das Wasser und brachte die unglücklichen Frauen trotz ihres energischen Widerstandes glücklich wieder auf's Trockene; aber anstatt daß diese sich nunmehr bei ihrem Lebensretter bedankt hätten, überhäuften sie ihn mit einer solchen Fluth von Schimpfworten, daß der Bedauernswerthe vollständig den Kopf verlor und schleunigst die Flucht ergriff. Das aber war sein und auch der beiden Freundinnen Unglück, denn nun fiel er dem Gespötte der Menschenmenge zum Opfer, die hinter ihm und den ihn verfolgenden Frauen herlief; die beiden Letzteren dagegen fielen schließlich einem Polizisten in die Hände, der mit ihnen ein Protokoll wegen Erregung eines öffentlichen Skandals aufnahm.

Ein furchtbares Unglück

wird aus New-York in Folgendem gemeldet. Eine entsetzliche Katastrophe ereignete sich am Freitag bei einer Explosion des Dampfkessels von Langlens Sattelfabrik in Fall River, Staat Massachusetts. Das Gebäude wurde von der Gewalt der Explosion vollständig zertrümmert und 43 Arbeiter, meistens Frauen, unter den stürzenden Balken und Eisenträgern begraben. Das in dem Trümmerhaufen ausbrechende Feuer schnitt jede Hülfe von außen fast vollständig ab, so daß acht Frauen lebendig verbrannten und viele entsetzlich verstümmelt und verletzt wurden. Die Szenen auf der Unglücksstätte, wohin die Angehörigen der Verunglückten eilten, waren herzzerreißend — viele der Mütter der Fabrikmädchen stürzten schreiend auf den Platz in Krämpfe, andere konnten nur mit Mühe von der Feuerwehr zurückgehalten werden, sich in die brennenden Gebäudetrümmer zu stürzen.

Ein vertrauenswürdiger Kapitän.

Nach einer Meldung aus Jersey brach Feuer auf dem Segelschiffe „Why Not" bei St. Brieuc aus. Alle halfen löschen. Da ließ der Kapitän ein Boot herunter, unter dem Vorwande, über Bord gefallene Eimer wieder zu holen, und ruderte mit drei Matrosen davon. Ein nachspringender Passagier wurde in's Boot genommen, daß in Erqui landete. Die übrigen Passagiere erreichten Erqui nach hartem Kampfe mit dem Feuer und sind bis auf einen unversehrt. Der Kapitän und die Matrosen wurden in Erqui verhaftet. Die Bevölkerung versuchte sie zu lynchen. — Glücklicherweise sind pflichtvergessene Seeleute wie dieser Kapitän ziemlich selten. Zwar ist es erklärlich, daß bei unabwendbarer Todesgefahr der Selbsterhaltungstrieb über die Pflicht siegt und Jeder sich zu retten sucht. Wenn aber, wie hier, Aussicht ist, die Gefahr zu überwinden und der berufene Leiter der Rettungsarbeiten feige seinen Posten verläßt, so ist es allerdings erklärlich, daß das darüber aufgebrachte Volk an dem Feigling Lynchjustiz zu üben versucht.

Die elektrische Hinrichtung.

Der Physiker Barton in Boston hat die Ansicht ausgesprochen, daß jeder auf elektrischem Wege „Hingerichtete" wieder in's Leben zurückgerufen werden könne, wenn derselbe sofort auf die Erde gelegt und mit Wasser übergossen werde; durch dies Verfahren werde der elektrische Strom nach und nach vollständig aus dem Körper abgeleitet und der vermeintlich Hingerichtete wieder vollständig hergestellt. Der Tod der durch das elektrische Verfahren Hingerichteten werde gewöhnlich erst durch das Messer der Aerzte herbeigeführt, welche den Körper sezirten. Nur durch eingehende wissenschaftliche Experimente könnten die Zweifel an der Wirksamkeit der elektrischen Hinrichtung gehoben werden.

Amerikanisches.

Die Kickapoo-Reservation ist am 23. Mai der Besiedelung erschlossen worden. Wie aus Oklahoma berichtet wird, haben sich bei der Besitzergreifung des Landes die üblichen wilden Szenen abgespielt. Zu Pferd, zu Wagen und zu Fuß drängten sich etwa 15,000 Ansiedler, eine Menge, die aus Wahnsinnigen zusammengesetzt zu sein schien, unter diabolischem Geschrei über die Grenze nach den der Besiedelung der Weißen offenstehenden Ländereien, die ungefähr 450 „Claims" umfaßten. Ungeheure Staubwolken aufwirbelnd und sich gegenseitig umrennend, drangen die Ansiedler in [illegible] vorwärts, und ehe eine Stunde abgelaufen war, befanden sich auf jedem einzelnen der „Claims" zwanzig oder mehr Kontestanten, abgesehen von den sogenannten „Sooners", die sich schon früher eingeschlichen oder den Anderen den Rang abgelaufen und die Ländereien bereits mit Beschlag belegt hatten. Viele Personen erlitten Verletzungen, doch scheint Niemand, soweit die Berichte reichen, das Leben eingebüßt zu haben. Das große Wettrennen war ein höchst gefährliches. Der Weg der Ländejäger führte zuerst über den 18 Fuß hohen Damm am Canadian River hinab, dann über diesen, der an vielen Stellen zu tief ist, um zu Fuß überschritten zu werden, dann den Damm auf der anderen Seite des Flusses hinauf, durch einen dichten Wald, und endlich über die Kickapoo-Flaats nach den Ländereien. Viele kamen dabei zu Schaden. Um viele Grundstücke, die am Wege lagen, waren Drahtzäune gezogen, die von den Andringenden niedergerissen oder überstiegen wurden. Auf den „Claims" selbst ging dann der Hauptkampf erst los und es spielten sich Szenen ab, die aller Beschreibung spotten. Das Treiben der Menge während der vorhergehenden Nacht in der Nähe von Emersons Bridge, die hart an der Grenze des Kickapoo-Gebietes liegt, das Gedränge der vielen Tausenden von Menschen, Wagen und Pferden, das wüste Geschrei, das Wiehern der Pferde und das Bellen der Hunde war ein ganz absonderliches Schauspiel und ein ohrenzerreißender Lärm. Die Nacht war kalt, es blies ein frostiger Nordwind. Ein halbes Dutzend Bundesmarschälle hob während der Nacht ein an der Grenze der Kickapoo-Reservation belegenes Lager von Whisky-Verkäufern auf; diese setzten sich zur Wehr und in dem Kampfe, der sich entspann, wurden zwei von den Branntweinhändlern erschossen und zwei schwer verwundet.

Lichtstärke der Leuchtthürme.

Die Flammen der älteren, durch Rüböl gespeisten Leuchtthürme hatten eine Intensität von 5000 bis 6000 Kerzen. Durch Einführung des elektrischen Lichtes steigerte man die Intensität auf 60,000 Kerzen und durch Kombination mit optischen Apparaten hat man eine Leuchtkraft von 900,000 Kerzen erreicht. Diese enorme Lichtquelle wird noch weit übertroffen werden durch den Leuchtthurm, der jetzt bei Havre gebaut wird. Er soll eine Lichtstärke von 2,500,000 Kerzen erhalten, und man glaubt, daß sein Reflex fast bis zur englischen Küste wahrnehmbar sein wird.

Kleine Mittheilungen.

Die von den Stadtverordneten in Velbert beschlossene Bier- und Lustbarkeitssteuer ist von der Regierung genehmigt worden. Dieselbe kommt sofort zur Erhebung.

In Witten beging ein junger Bergmann, Pole, rohe Ausschreitungen gegen seine Eltern. Der Wütherich feuerte sogar einen Revolverschuß auf seine Mutter ab, welcher jedoch glücklicher Weise nicht traf. Die Polizei verhaftete den mißrathenen Sohn.

Die Repräsentanten der Synagogengemeinde in Dortmund haben beschlossen, auf dem für 150,000 Mark erworbenen Grundstücke an der Wißstraße, Ecke Laubenstraße, eine Synagoge für 350,000 Mark erbauen zu lassen. Zur Erlangung von Entwürfen soll ein Preisausschreiben mit Preisen von 3000, 2000 und 1500 Mark erfolgen.

Der Sparkassen-Rendant und Amtsanwalt Meier in Böhl bei Marburg hat seit 10 Jahren im Amt an 40,000 Mark unterschlagen. Der Verhaftung hat er sich durch die Flucht entzogen. Viele kleine Leute sind um ihre Ersparnisse gekommen. Auch fehlen die Bücher einer ihm anvertrauten Viehversicherung, an der sieben Gemeinden betheiligt sind.

Das „Fremdenblatt" meldet aus Hamburg: Im benachbarten Rhndorf, das 700 Einwohner zählt, zerstörte eine Feuersbrunst in einer Stunde neun Gehöfte mit 40 Gebäuden; die Kirche, das Schulhaus und das Gut blieben verschont. 600 Menschen sind obdachlos. Die Häuser sind größtentheils versichert, die kleinen Besitzer aber unversichert. Der Schaden ist bedeutend.

Zwei Fälle von echten Pocken werden zur Zeit im Charité-Krankenhause zu Berlin behandelt.

Der Aviso Kaiseradler ist auf der Fahrt durch den Nordostseekanal von Kiel nach Brunsbüttel im Audorfersee außerhalb des Kanalprofils auf den Grund gerathen. Zur Flottmachung wurde von Kiel telegraphisch ein Schlepper beordert.

Ein Unwetter verheerte die Gegend um Glatz und das Königshainer Gebirge. Sämmtliche Feldfrüchte sind vernichtet, Wiesen, Aecker und Gärten verschlammt, Ufermauern weggeschwemmt und Fahrdämme zerstört.

Beim Exerziren des 22. Dragoner-Regiments auf dem Habsheimer Exerzierplatze bei Mülhausen i. E. hat sich ein Unglücksfall ereignet. Beim Galoppiren stürzte das Pferd eines Dragoners und die Lanzenspitze des Gestürzten drang dem Vordermann mit solcher Gewalt hinter dem Ohr in den Hals, daß eine klaffende Wunde entstand. Der Verwundete wurde in das Hospital geschafft. Es soll sehr wenig Hoffnung vorhanden sein, ihn am Leben zu erhalten.

— Eine Windhose hat bei dem holländischen Grenzorte Winterswyk an einer Stelle die Eisenbahnschienen ausgehoben. Der Schaden wurde rechtzeitig bemerkt.

* In Viterbo ist die 16jährige Schauspielerin Corati bei ihrem ersten Auftreten am Lampenfieber gestorben. Als sie in der ersten Szene die Bühne betrat, wurde sie von Herzkrämpfen befallen, stürzte zu Boden und nach 10 Minuten war sie todt.

Litteratur.

Die Berliner Volks-Zeitung hat den Abdruck eines fesselnden Romans „Die Sünden der Väter" begonnen, in dem ein interessanter Kriminalfall mit einer zarten, vom Hauche der Poesie durchwehten Liebesgeschichte verwoben ist. Die Handlung dieses englischen Romans erweckt von der Schilderung der Flucht sibirischer Verbannter bis zu dem in versöhnenden Akkorden ausklingenden Schluß die höchste Spannung. Auf „Die Sünden der Väter" folgt der neueste Roman von Jeanne Mairet, jener französischen Schriftstellerin, die sich rasch eine ähnliche Popularität erworben hat wie Ohnet oder Rouz. Später wird die Volks-Zeitung den neuesten Roman von Konrad Telmann „Vox populi" bringen, dessen Stoff dem modernen Gesellschaftsleben entnommen ist, und in dem der geistvolle Verfasser eine der brennendsten Fragen unserer Zeit zu lösen sucht.

Sanitätshaus

Erstes Spezial-Geschäft für Canal-Anschluß, Hausentwässerung.
Ff. Referenzen. Billigste Preise.
Jos. Schwärmer, 8332r
Kasernenstraße 25. Kasernenstraße 25.

Kaiser-Cognac, mild und vorzüglich von Geschmack, p. Literflasche 2 M., empfiehlt 8748
C. Königs, Bismarckstr. 38, Teleph. 1171.

Wäsche. Braut-, Pensions- und Erstlings-Ausstattungen liefert in tadelloser Ausführung allerbilligst und schön 8764r
H. Lion, Wehrhahn 35, Ecke Heinestrasse.
Erstes Geschäft für Ausstattungen und Oberhemden.

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 17. Juni, Morg. 8 Uhr.
Wind: S. Luftwärme: + 10 Grad. Barometer: 28—1.
Wasserstand des Rheines 3,53 Stand gestern: 3,55.

Voraussichtliches Wetter am 18. Juni: Trockenes, wärmeres, vielfach heiteres Wetter.

Handels- u. Börsen-Nachrichten

Neuß, 15. Juni. (Fruchtpreise zu Neuß.)

	M.		M.
Winterweizen, kleiner	15,70	Raps „	—,—
dito Ia. engl. Aussaat	15,20	Aveel (Rübsen) „	—,—
dito IIa. engl. Aussaat	14,40	Kartoffeln „	7,—
Roggen pr. 100 Ko. 1. Qu.	13,—	Heu pr. 500 Ko.	26,—
Roggen pr. 100 Ko. 2. „	12,—	Roggenstroh „	14,—
Hafer pr. 100 Ko.	12,50	Butter pr. Kilo	2,—
Buchweizen 1. Qual.	14,—	Eier pr. Schock (60 Stück)	4,20
dito 2. „	13,—		

Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß)	48,50
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . .	M. 50,—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	78,—
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo	—,—
Kleien pr. 50 Kilo	3,60

Vereins-Anzeiger.

Dinstag.

Allgemeiner Turnverein. Turnabend: 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Realschule, Klosterstraße.

Brieftaubenverein Heimathlieb. Abends halb 9 Uhr: Versammlung bei Herrn Joh. Hansen, Blücher- und Nordstraßen-Ecke.

Drapp los, Kegelklub. Abends 8 Uhr: Kegeln. Rest. L. Paaß, Lindenstraße.

Düsseldorfer Athleten-Gesellschaft. Uebungsstunde bei Peter van der Beck, Citadellstraße.

Düsseldorfer Turnverein. Turnabend 8—10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Bleichstraße. Vereinslokal: Fritz Giesen, Jacobistraße.

Düsseldorfer Zither-Club. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Rittershaus, Schwanenmarkt.

English Club. Abends 9 Uhr, Phoenixhalle: Versammlung zum Studium der englischen Sprache. Gäste willkommen.

Frisch brauf, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Rest. Wilh. Schramm, Gerresheimerstraße 139.

Friedrichstädter Turnverein. 8—10 Uhr: Turnabend in der Turnhalle, Kirchfeldstraße.

Frohsinn, Kegelklub. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Peter Neuwirz, Altstadt.

Gemüthliche Brüder, Rauchklub. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Restauration Menke, Kölnerstraße 84.

Germania, Turnverein. Abends von halb 9 bis halb 11 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Turnhalle Blücherstraße.

Grafenberger Turnverein. Abends 8 bis 10 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Rest. Oberdorf.

Halt drop, Kegelklub. Abends 9 Uhr: Kegeln in der Rest. Barthelmeyer, Ratingerstraße 48.

Blitz, Brieftauben-Verein. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Wittwe Heidelmann, Louisenstr. 11.

Hinterkranz, Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln bei L. Erberich, Kölnerstraße 28.

Kaufmännischer Verein Union. Halb 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Kaisersaal, Kasernenstraße.

Loreley, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Peter Bütz, Flingerstraße.

Männergesangverein Liederkranz, Düsseldorf. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Aug. Hupperty, Hafenstr. 8.

Musik.-Theatr. Verein „Harmonie". Jeden Dinstag Probe beim Restaurateur Pah, Ost- und Bahnstraßen-Ecke.

Oberbilker Turnverein. Turnabend 8 bis 10 Uhr. Turnlokal: Städtische Turnhalle, Höhenstraße.

Oberbilker Turnerschaft. Abends 8—10 Uhr: Turnstunde. Turnlokal: Städt. Turnhalle, Hildenerstraße. Vereinslokal: Rest. J. Figge, Kölnerstraße.

Reisetaube, Brieftauben-Gesellschaft. Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Scherpenbach, Königsallee.

Theatralisch-Musikalischer Verein Düsseldorf. Abends punkt 9 Uhr: Probe im Vereinslokal „Im Schiffchen", Hafenstr.

Verein Düsseldorfer Hausdiener. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Birnbach, Kasernenstr.

Wehrhahn, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Bröckers, Grafenbergerstr. 11.

Neuß. Neußer Turnerschaft. Halb 9 Uhr: Turnen. Vereinslokal: Rest. Müller, Rheinstraße.

Haan. Kegelgesellschaft „Kranz". Abends 9 Uhr: Kegelabend. Vereinslokal: Robert Thelen.

Briefkasten.

W. M. Gerichtliche Kündigung ist nicht nothwendig; die Kündigung in Gegenwart von Zeugen genügt. Für Wohnungen mit Gemüsegarten bestimmt der Ortsgebrauch in Düsseldorf eine sechsmonatliche Kündigungsfrist und zwar zum 1. Mai und 1. November jeden Jahres.

Montag den 17. c. und folgende Tage

Inventur-Ausverkauf

bei

Frankenberg,

Kasernenstrasse 7–9, 1. Etage, Ecke Grabenstrasse.

Erstes Spezial-Reste-Geschäft.

Sämmtliche Waaren, besonders **Kleiderstoffe und Buxkins**

ausserordentlich billig.

Enorme Auswahl in Waschstoffen aller Art. 8865

Kleine Reste von Wollstoffen, Kattun, Batist, Piqué etc.,

passend für Blousen, Röcke und Kinderkleider,

bedeutend im Preise zurückgesetzt.

Dr. med. Lehrich, Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 42,

ist zu sprechen in **Düsseldorf,** Bismarckstrasse 108, I (gleich am Hauptbahnhof),

jeden Dinstag, Donnerstag, Sonnabend,

Nachmittags von 2½–6 Uhr. 8244

Behandlung speziell äußerer Krankheiten, besonders:

Lupus (fressende Flechte), Beinschäden (Krampfadergeschwüre usw.

Verlegte Wohnung und Geschäft von Steinstr. 19b nach Klosterstraße 29. Theile gleichzeitig mit, daß ich von meinem Krankheit genesen bin und bitte um geneigten Zuspruch. 8727

Klosterstraße 29. **Ferd. Jos. Malo,** Klosterstraße 29.

Dampfreinigung für Federn, Daunen, Pferdehaare, Polsterei, Gardinenspannerei u. Teppichreinigung. Aerztlich empfohlene Desinfection nebst Mottenvertilgung aus Möbeln, Teppichen, Kleidern ꝛc. unter Garantie.

Ausverkauf.

Wegen Umzug nach

16 Königsallee 16

verkaufe mein reichhaltiges Lager in Regen- und Sonnenschirmen zu bedeutend ermäßigten Preisen. 8418

Heinr. Brauer, Schirm-Fabrik,

Grabenstraße, gegenüber dem Alleeplatz.

Kohlen, Coks, Stein- und Braunkohlen-Brikets,

en gros **Brennholz und Kartoffeln** en détail

liefern in ausschließlich bestrenommirten Marken und Qualitäten bei coulanter Bedienung

Heydenreich & Becker,

Thalstraße 13. Telephon 798.

Hauptlager: Bahnhof Bilk. 8608

Ein gutgehendes **Rasir- u. Friseur-Geschäft** billig zu verkaufen. Offerten unter B R 8877 an die Exp. d. Ztg.

Ein Fabrik-Etablissement in Düsseldorf sucht einen durchaus zuverlässigen, verheiratheten

Portier.

Das Gehalt beträgt Mark 940 nebst freier Wohnung (3 Zimmer), Heizung und Licht.

Schriftl. Offerten unter Angabe der bisherigen Thätigkeit und Abschrift der Zeugnisse unter P 8878 an die Expedition d. Blattes.

Tafelherde liefert billigst unter Garantie

Ed. Korf, Schützenstraße 44. 8631

Nordstr. 31

2. Etage

(5 Räume), ganz od. getheilt per 1. Juli oder später an ruhige, stille Leute zu vermiethen. 8870

Näheres Duisburgerstraße 7 (Laden).

Für 10 M. hübsch möbl. Zimmer (2 Betten) a. 2 Herren zu vermiethen. An 1 Herrn für 15 Mk. Fürstenwall 128 (Kirchplatz), 2mal schellen.

Fourage- und Futter-Artikel,

Hafer, Heu, Stroh, Häcksel, Kleie, sowie verschiedene Futter-Artikel stets zum billigsten Preise zu haben und werden franko Haus gebracht. 58..

Jos. Kreuter,

Duisburgerstr. 15. Fernsprecher 69.

Haus

Kölnerstraße 224

mit 2 Ladenlokalen, 1. und 2. Etage, nebst Hofraum, beste Geschäftslage der Kölnerstr., für jedes Geschäft geeignet, ganz preiswerth auf längere Jahre zu vermiethen und baldigst zu beziehen. 8878

Näheres bei

S. Simons,

28 Bilkerstraße 28.

Gut erhaltenes Bett

1–1½schläfig, zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises unter A. Z. 8815 an die Exped.

Endgültig am 21. und 22. Juni cr. schon Ziehung der

375000. Marienburger Geldlott., p. Loos 3 M. 11 Loose 30 M. **90000.**

Geldgewinne M. 90,000, 30,000, 15,000, 2 mal 6000, 5 mal 3000, 12 mal 1500, 50 mal 600, 100 mal 300, 200 mal 150, 1000 mal 60, 1000 mal 30, 1000 mal 15 M.

Wiesbadener Auguste Victoria-Lott. per Loos 1 M. 11 Loose 10 M. **90,000** Mark Gew.

Loose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft 8765

Tel. 498, Düsseldorf, Königsallee 26, **Franke & Cie.**, Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1476.

Gelegenheitskauf

für Fuhrunternehmer, Fuhrleute, Kutscher ꝛc.

Wegen allzugroßem Vorrath an

wasserdichten Röcken, ca. 500 St.,

wasserdichten Wagendecken,

wasserdichten Pferdedecken

gebe ich dieselben zu Spottpreisen ab. 8521

Zelt- und Decken-Fabrik Joh. Buscher,

Citadellstr. 25, Düsseldorf, Citadellstr. 25.

Zur schnellsten Anfertigung von

Todtenzetteln

und

Trauerbriefen

empfiehlt sich

die Buchdruckerei der

„Bürger-Zeitung“,

Düsseldorfer Abend-Zeitung,

Klosterstrasse 29.

Trauerbriefe auf Wunsch couvertirt.

Sarg-Magazin

von

Jean Schickling, Thalstraße 50. 7185

Steinhauerei und Haustein-Handlung

von

Wilh. Rövenstrunck,

Carl Antonstr. 14/16, Carl Antonstr. 14/16.

Empfehle mein Lager in Niedermendiger Trittstufen, Platten, Bordsteinen, Pflastersteinen ꝛc., Treppenstufen in Ruhrsandstein und Dolomit, Fensterbänken, Spülsteinen, Schleifsteinen, Unterlagsteinen für Säulen und Träger, rothen Weserplatten, übernehme ferner die Ausführung u. Lieferung von Grabmonumenten in jedem gewünschten Material, Graveinfassungen ꝛc. 8174

Fst. neue Matjes-Häringe

Täglich frisch:

Neue Kartoffeln

empfiehlt

B. Wendel, Duisburgerstraße 7.

Städt. Tonhalle.

Dinstag den 18. Juni 1895:

Concert

des städtischen Orchesters unter Leitung des Capellmeisters Herrn R. Zerbe.

Programm:

1. Holländischer Fest-Marsch von R. Zerbe. 2. Ouverture z. Op. „Die Stumme von Portici“ von D. Auber. 3. Mendelssohniana v. A. Dupont. 4. „Aufforderung zum Tanz“, Rondo von C. Maria von Weber. 5. a) Idyll aus der Oper „Die Pfahlbauer“ von W. Freudenberg. b) „Mandolina“, Mexikanisches Ständchen von O. Langey.

Pause.

6. Ouverture z. Op. „La Traviata“ von J. Verdi. 7. Ballscene (nach einer Violinetude von Mayseder) von J. Hellmesberger. 8. Variationen über ein slavisches Volkslied aus dem Ballet „Coppelia“ v. Leo Delibes. 9. „Märchen aus dem Orient“, Walzer von Joh. Strauss. 10. Fantasie aus J. Verdi's Oper „Aida“ von M. Zimmermann.

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0.60.

Zehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Das **Lager in Glasglocken** für Uhren, Kruzifixe, Madonnas ꝛc. befindet sich nicht mehr Karlsplatz 9 sondern 5014

8 Hohestrasse 8.

Wilh. Bringmann.

Kinderwagen.

Die größte Auswahl in Kinderwagen von 9 Mk. an bis zu den elegantesten befindet sich in meinem Hauptgeschäft 8825

Ost- u. Bahnstr.-Ecke.

Robert Hahn.

15–33

Posten Flanell-Reste

nach Gewicht

in allen erdenklichen schönen Mustern, durchschnittlich Mtr. 15–33 Pfg. 8862

Gladbacher Fabrik-Depot, Mühlenstr. 18, am Burgplatz.

Mühlen-Niederlage Elisabethstr. 51,

dicht am Kirchplatz. 8831

empfiehlt alle Sorten Mehl, Futtermehl, Hühner- und Taubenfutter, Hafer, Häcksel, Hülsenfrüchte usw. zu billigsten Tagespreisen. E. Wesner.

---

2 Zimmer

zu vermiethen. 8857

Näheres Kölnerstraße 219.

Städtische Tonhalle Düsseldorf.

Montag den 17. Juni 1895:

Grosses

Schwedisches Nationalconcert

von

der ganzen Capelle des Husaren-Regiments „Kronprinz von Schweden“ aus Malmö, in der Uniform des Regiments.

Dirigent: Kgl. Musikdirektor Lieutenant **N. G. Strömberg.**

Programm.

1. Marsch. Prinz Heinrich	. . . .	Trempler.
2. Ouverture „Die Jungfrau von Orleans“	. .	Södermann.
3. Duett a. d. Op. „Le roi d'Yvetot“	. . .	Adam.
4. Nordische Lieder und Tänze bearbeitet von		Södermann.
5. Chor und Ballet a. d. Op. „Oberon“	. . .	Weber.
6. Walzer „Geisterworte“	. . . .	Schlag.
7. Petite Mignonne	. . . .	Curmann.
8. „Schöne Lieder sind nicht lang“, gr. Potpourri		Strömberg.
9. Marsch Solenelle	. . . .	Södermann.
Bei Krönung Oskar II. und Königin Sophie		i. J. 1873.
10. Potpourri a. d. Operette „Farinelli“	. . .	Zumpe.
11. Trinklied	. . . .	Normann.
12. Champagner-Galopp	. . . .	Lumbye.

Anfang 7½ Uhr.

Karten im Vorverkauf à 75 Pfg. in der Musikalienhandlung von W. Thelen-Jansen, Blumenstrasse 10, sowie in den Cigarrenhandlungen von Gebr. Schönwasser, Königsallee, Beckmann, Reichenbach, Wiegels, Schadowstrasse, H. Schmitz, Blumenstrasse, C. Flies, Bismarckstrasse 77 und in den Niederlagen von Lindau & Winterfeld. 8854

Cassapreis 1 Mark.

Bier-Tunnel

Hohestrasse 1, am Karlsplatz. **Hohestrasse 1,** am Karlsplatz.

Ein prachtvolles Glas

Dortmunder Kloster-Bräu

zu 10 Pfg.

Deutscher

Rothwein.

Ein vorzüglicher Sanitätswein für Kranke u. Rekonvaleszenten, analysirt und begutachtet von dem vereid. Stadt- und Gerichtschemiker Herrn Dr. Loock, Vorsteher des hiesigen Städt. Untersuchungs-Amtes, empfiehlt zu 90 Pfg. per Flasche ohne Glas

S. Roesch,

Weingroßhandlung, Klosterstraße 22.

Telephon-Anschluß Nr. 890.

Warnung! Da ganz minderwerthige Produkte mit täuschend nachgemachten Etiketten und Kapseln meiner Flaschen fälschlich als mein Med.-Rothwein verkauft worden sind, mache ergebenst darauf aufmerksam, jede Flasche, welche nicht das Etiquette und die Kapsel mit meiner vollen Firma trägt und welcher nicht der diesbezügl. Analysenbefund beigefügt ist, als nicht von mir zurückzuweisen. 6791

Zu Originalpreisen allein echt zu haben bei den Herren:

W. Blankenberg, Marienstr. 21. Otto Brökelschen, Nordstr. 35 u. Humboldt- u. Rethelstr.-Ecke. Gust. Demmer, Neusserstr. 49. Wwe. Ed. Demmer, Schützenstr. 42. Gust. Dönneweg, Oststr. 109. Wilh. Engstfeld, Kaiser Wilhelmstraße 20. Wilh. Fix, Oststr. 49. Rob. Gaukus, Gerresheimerstr. 157. Ferd. Gunnewig, Kronprinzenstraße 114. Louis Hahn, Thalstr. 25. Peter Heuschen, Herzogstr. 76, Corneliusstr. u. Friedrichstr. 83. Anton Hilgers, Schadowstr. 88. Theodor Hilgers, Wehrhahn 15. Carl Hoffmann, Tonhallenstr. 5. August Musche, Sternstr. 20. Carl Nebe, Oststr. 154. Oberbilker Consum-Anstalt, Eller- und Josefstraßen-Ecke. Filiale Bilkerallee 190. Wilh. Nuhen, Karlstr. 73. Philipp Plaß, Oberstr. 19. H. Rüß, Zimmerstr. Jean Sander, Ratinger- und Liefergassen-Ecke 2. Herm. Schäferdiek, Düsselthalerstraße 40 und Rethelstraße 158. Ernst Vogel, Friedrichstr. 60. Friedr. Carl Weber, Marktpl. 5a. Jean Wilken, Parkstr. 47. Maria Winzen, Fürstenwall 73. In Rath bei Ferd. Iben. In Kaiserswerth bei Chr. Grah, Kaiserswerther Consum-Anstalt. In Benrath bei Heinr. Hundgeburth, Löwen-Droguerie. In Ratingen bei W. Krupen, Consum-Anstalt. In Gerresheim bei E. Benninghoven. In Erkrath bei Joh. Cürten. In Mettmann: W. Niepenberg. In Hilden bei Geschw. Braun.

Bernstein-Fussbodenlack-Farbe

in verschiedenen Nuancen

per 1 Kilo-Dose Mark 1,60 Pfg. 8880

schnelltrocknend, nicht nachklebend.

Kloster-Drogerie,

Telephon Nr. 1089. Kloster- und Stephanienstr.-Ecke.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint

täglich zweimal, Morgens u. Abends.

Gratis-Beigabe: Illustrirtes Sonntagsblatt, redigirt von Rudolf Elcho.

Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath.

Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.

Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.

Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab unentgeltlich. 8879

Expedition der „Volks-Zeitung“,

Berlin W., Lützowstraße 105 und Kronenstraße 46.